

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverkauf-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telephon Nr. 63.

Polser Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen: die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei R. Clapis (J. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annonzen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polser, Sonntag, 13. Mai 1906.

= Nr. 207. =

Drahtnachrichten.

Ungarn.

Budapest, 12. Mai. Das Ung. Bureau meldet aus Wien: Der Kaiser hat heute um 10. Uhr vorm. den Ministerpräsidenten Dr. Weyerle in längerer Privataudienz empfangen.

Budapest, 12. Mai. Das Ungar. Korr.-Bureau meldet aus Wien: Wie wir erfahren, hat Ministerpräsident Dr. Weyerle in seiner heutigen Audienz beim Kaiser über die allgemeine politische Situation eingehenden Bericht erstattet. Weiters legte er den Entwurf der bei der Eröffnung des Reichsrates zu haltenden Thronrede vor und unterbreitete Vorschläge der ungarischen Regierung betreffs einiger mit dem Beginne der parlamentarischen Tätigkeit zusammenhängender aktueller Fragen, u. a. betreffend die Ernennung des Präsidenten des Magnatenhauses und andere Anerkennungen. Um halb 3 Uhr nachmittags stattete Ministerpräsident Dr. Weyerle dem Minister des Aeußern Grafen Goluchowsky einen Besuch ab.

Budapest, 12. Mai. Das Ungarische Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Dr. Weyerle kehrte heute von der Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser, die bis halb ein Uhr dauerte, in das Palais des ungarischen Ministeriums zurück. — Im Laufe des Nachmittags wird der Ministerpräsident mit dem gemeinsamen und den österreichischen Ministern konferieren.

Budapest, 12. Mai. Das Ungarische Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Der deutsche Botschafter, Graf Wedel, stattete heute um 2 Uhr nachmittags dem Ministerpräsidenten Dr. Weyerle im Palais des ungarischen Ministeriums einen längeren Besuch ab.

Die Wahl des Oberbürgermeisters.

Budapest, 12. Mai. (K.-B.) Die Munizipalversammlung wählte heute mit Stimmenmehrheit den vom Kaiser an erster Stelle vorgeschlagenen städtischen Oberfiskal Koloman Fülepp auf sechs Jahre zum Oberbürgermeister.

Ministerkonferenz.

Budapest, 12. Mai. (K.-B.) Aus Wien wird gemeldet; Um 3 Uhr nachmittags erschien Ministerpräsident Weyerle im Palais des Ministerpräsidentiums, wo eine Konferenz stattfand, woran Ministerpräsident

Prinz Hohenlohe, sowie zahlreiche Minister teilnahmen. In dieser Konferenz wurden die Agenden der Delegationen, die Wahl der Quoten-Deputation und die Angelegenheiten der Handelsverträge beschlossen. Um 5 Uhr nachmittags begab sich Weyerle nach Budapest zurück.

Rußland.

Petersburg, 12. Mai. (Petersb. Tel.-Ag.) Der russische Gesandte in Kopenhagen v. Iswolski wurde zum Minister des Aeußern ernannt. Der bisherige Minister des Aeußern Graf Lambsdorff wurde seines Amtes enthoben und in den Reichsrat berufen.

Petersburg, 12. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Audienz des Dumapräsidenten Muromzew beim Kaiser dauerte eine halbe Stunde. Muromzew gewann die Ueberzeugung, daß man in den hohen Kreisen die Stimmung der russischen Gesellschaft und der Dumamitglieder kenne und geneigt sei, ihr volle Befriedigung zu gewähren. Die Mitglieder der Reichsduma haben die Einladung der Petersburger Stadtverwaltung, die ihnen zu Ehren ein Fest zu geben beabsichtigte, mit der Begründung abgelehnt, daß vor dem Erlasse der Amnestie keine Festlichkeiten abgehalten werden können. Der finnische Landtag entsandte eine Abordnung, um der Duma seine Glückwünsche zu überbringen. Unter den zahlreichen der Duma zugegangenen Glückwünschen befindet sich auch ein aus Prag abgeandtes Telegramm des Fürsten Nikolaus von Montenegro.

Petersburg, 12. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach der Eröffnung der Sitzung der heutigen Duma teilte der Präsident mit, daß unter anderen Begrüßungen auch Telegramme von Gefangenen aus verschiedenen Gefängnissen, so aus Tschita und Kargopol eingelaufen seien. (Beifall.) Die Telegramme werden auf Verlangen verlesen und mit anhaltendem Beifallssturm aufgenommen. Das ganze Haus, mit Ausnahme einiger Mitglieder der Rechten erhebt sich mit dem Rufe: „Amnestie, Amnestie!“ Der Applaus dauert fort. Das Haus stimmt schließlich dem Antrage zweier Mitglieder der Linken zu, Namens der Duma den Gefangenen telegraphisch zu danken.

Der englisch-türkische Konflikt.

Konstantinopel, 12. Mai. (K.-B.) Die Pforte hat heute der englischen Botschaft mit einer Note geantwortet, welche die Zurückziehung der türkischen Truppen anzeigt und in die Grenzregulierung durch

eine gemischte Kommission einwilligt. Die Note macht jedoch Einwendungen betreffs der Souveränität und des Vorbehaltes der künftigen englischen Grenzposten. Diese Einwendungen sowie der Ton der Note haben die Botschaft nicht befriedigt. Türkischerseits hofft man jedoch, daß die Londoner Regierung die Antwort akzeptieren werde und daß die Angelegenheit hiemit geordnet ist.

Ausstände.

Wien, 12. Mai. (K.-B.) In der abends abgehaltenen Versammlung der Bauarbeiter wurde eine Resolution gefaßt, worin gegen die beabsichtigte Aussperrung der Bauarbeiter protestiert, an den bisherigen Forderungen jedoch festgehalten wird.

Rom, 12. Mai. (K.-B.) Hier und in Neapel haben sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Der Tramway- und der Mietwagenverkehr ist wieder normal. Der Gemeinderat von Rom hat der Armee, sowie allen Organen, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung beigetragen haben, unter lebhaftem Beifalle den Dank votiert.

Eröffnung der hygienischen Ausstellung in Wien.

Wien, 12. Mai. (K.-B.) In der Rotunde fand vormittags die feierliche Eröffnung der allgemeinen hygienischen Ausstellung statt. Zu derselben hatten sich eingefunden: Erzherzog Franz Salvator, der Ackerbauminister Graf Buquoy, der Leiter des Handelsministeriums Graf Auerperg, der Leiter des Unterrichtsministeriums Freiherr von Wienert, der deutsche Botschafter Graf Wedel, der französische Botschafter Marquis de Reversau, der Bürgermeister mit den Vizebürgermeistern und viele andere Persönlichkeiten. Der Präsident der Ausstellung, Dr. Krenn, begrüßte den Erzherzog, dankte für sein Erscheinen und wies auf die Bedeutung der Ausstellung hin und brachte zum Schlusse ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Erzherzog erwiderte, indem er die Bedeutung der Ausstellung für das allgemeine Wohl hervorhob und im Namen des Kaisers allein, die an dem Zustandekommen der Ausstellung mitgewirkt und mitgearbeitet haben, den Dank aussprach. Der Erzherzog erklärte die Ausstellung im Namen des Kaisers für eröffnet. Dem Erzherzoge wurde sodann eine Reihe von Persönlichkeiten vorgestellt, worauf der Rundgang durch die Ausstellung angetreten wurde.

Feuilleton.

Der Pantoffelheld.

Von A. P.

(Nachdruck verboten.)

An einem schönen Frühjahrmorgen kam ich nach langen Jahren wieder einmal nach P.

Hier hatte ich meine halbe Lebenszeit verbracht. An jeden Punkt der Stadt knüpfte sich eine andere Erinnerung.

Wie sich aber P. mittlerweile verändert hatte.

Gleich Schwämmen waren die Häuser aus dem Boden geschossen, neue, asphaltierte Straßen und Plätze waren entstanden und an einzelnen früher unkultivierten Stellen, die von der lieben Jugend mit Vorliebe für ihre lärmenden Spiele, wohl auch für andere Zwecke auserwählt worden waren, zeigten sich anmutige Gartenanlagen mit gut gepflegten Wegen und buntfarbigen Blumenbeeten.

Sie und da lud eine im Grünen versteckte Bant den müden Spaziergänger oder ein nach Alleinsein dürstendes Pärchen zum Niedersitzen ein.

Die löbliche Gemeinde hatte ja sogar an den Eingängen Tafeln mit allen möglichen guten Lehren und Verböten anzubringen für gut befunden, glücklicherweise in einer nicht allgemein verständlichen Sprache.

Als ich weitersritt, fuhr an mir die elektrische Straßenbahn vorüber und wenige Augenblicke später pustete und tutete ein Automobil heran, das gerade noch rechtzeitig nach links abschwenkte, sonst wäre es mit einer eleganten Equipage in Kollision geraten.

Eine Equipage in P.! Wem mochte die wohl gehören? —

Dort standen sie noch, die altherwürdigen Ueberreste einer längst vergangenen Zeit, an dem braunen Gemäuer hatte sich nichts geändert, sonst war fast alles moderner und schöner zu machen versucht worden.

Als ich die verwitterten und bemoosten Ueberbleibsel musterte, fiel mir — ich weiß nicht warum — plötzlich mein alter Jugendfreund Otto Schneider ein.

Was mochte wohl aus ihm geworden sein?

Das war damals ein flottes Haus, als ich ihn das letzte Mal sah.

Seither entschwand er mir gänzlich aus dem Gesichtsfelde. Ich wußte von ihm bloß, daß er ein zweitesmal geheiratet und in P. von seinen Renten — vermutlich recht angenehm — lebte.

Man zeigte mir sein Haus; eine hübsche Villa mit hohem Gitter, einer kleinen Festung ähnlich. Die hatte er also erheiratet oder hatte man sie ihm sonst wie angehängt.

Da erblickte ich eine vermummte Gestalt am Fenster. Kein Zweifel, das war Schneider.

Wie konnte man sich nur so geschmacklos anziehen? Er trug einen blauen Schawl über die Schultern und um den Hals ein rotes Seidentuch.

Bielleicht war er krank oder gar geistesgestört! Ein gelinder Schauer überlief mich, als ich die Treppe hinaufeilte und an der Klingel zog.

Aus dem lustigen und flotten Menschen hatte sich diese traurige Pfründnergestalt entwickelt.

Nach einiger Zeit öffnete sich ein kleines Schub-

fenster an der Türe und eine alte, halbvertrocknete Dienstmagd frug mich nach meinem Begehren.

„Ist Herr Schneider zu sprechen?“

„Werde gleich die Gnädige fragen, ob der Herr heute empfängt,“ kam es von der Halbvertrockneten aus dem Schiebfenster heraus.

Ich fing an, mich zu ärgern. Gehörte es sich, einen Besuch vor der Türe warten zu lassen und hatte denn die Gnädige zu entscheiden, ob Schneider empfangen oder nicht?

Wenige Augenblicke später öffnete sich abermals das kleine Fenster.

Diesmal war es mein Freund selbst, der mich nach meinen Wünschen frug.

Hinter ihm stand außer der alten Magd noch eine ältere Dame.

„Lieber Otto,“ stötete ich durch die kleine Oeffnung hinein, „kennst du mich denn nicht mehr, weil du mich so fremd anstarrst, lasse mich doch wenigstens eintreten, oder verlangst du Feldruf und Losung von mir?“

Schneiders Züge heiterten sich etwas auf und er lächelte mir mit einer gewissen Reserve zu.

Dann hörte ich ihn mit der älteren Dame ein paar Worte wechseln. Endlich wurde mir aufgemacht. Diesmal war er allein, die beiden Alten hatten sich zurückgezogen.

„Lieber Freund,“ sagte ich und hielt ihm beide Hände entgegen, „ich ließ mir's nicht nehmen, dich anlässlich meiner Durchreise durch P. aufzusuchen, es sind nun fast 17 Jahre, seitdem ich Dich das letzte Mal gesehen.“

Er schüttelte schüchtern meine dargebotenen Hände und meinte sehr verlegen: „Schade daß du gerade heute

Der Lloydvertrag.

Wien, 12. Mai. (K.-B.) Die Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Lloyd sind abgeschlossen. Unter den Bestimmungen sind hervorzuheben: Die Staatssubvention wird an Weisengeldern um 1,414.412 Kronen erhöht. Das Tarifhoheitsrecht des Staates wird in vollem Maße aufrecht erhalten. Eine Revison der Tarife nach je einem Jahre auf eine obligatorische, periodische Revison der Linie ist vorausgesehen. Der Lloyd verpflichtet sich zu einer jährlichen Dotierung von 250 Kronen für den Pensionsfond der Angestellten. Der Lloyd hat innerhalb der ersten zwölf Vertragsjahre neue Schiffe mit dem Gesamttonnagehalt von 120.000 in den Dienst zu stellen, wobei die Staatsverwaltung für jede innerhalb der ersten fünf Vertragsjahre in den Dienst gestellten Tonnen von Dampfern inländischer Konstruktion 100 Kronen aus den Subventionsraten vorschussweise flüssig macht. Das Aktienkapital wird auf 27,600.000 Kronen erhöht. Die Generalversammlungen und die Sitzungen des Verwaltungsrates haben in Wien stattgefunden. Die Generaldirektion hat ihren Sitz in Triest. Die Generalagentien in Wien und Prag werden handelsgerichtlich protokolliert und mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet werden.

Lloyd-Dampfer.

Triest, 12. Mai. (K.-B.) Abgegangen: „Melipomene“ am 10. d. von Rio de Janeiro nach Triest, „Africa“ am 11. d. von Zanzibar nach Kambassa, „Marie Valerie“ am 12. d. Lissa passiert nach Triest. Eingetroffen: „Trieste“ am 10. d. von Triest in Kobe.

Triest, 12. Mai. (K.-B.) Amtlicherseits wird gemeldet: Die in den letzten Tagen aufgetauchte Notiz von einem Attentatsversuche gegen ein Objekt der neuen Staatsbahn bei Görz ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die von den Behörden eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, daß weder gegen die Brücke von Soltano, noch gegen ein anderes Objekt der neuen Bahnlinie ein Attentat vorbereitet worden sei.

Rom, 12. Mai. (K.-B.) Die fünfzehn sozialistischen Kammerdeputierten haben ihre Mandate niedergelegt. Die Kammer nahm die Resignation genehmigend zur Kenntnis.

Paris, 12. Mai. (K.-B.) Gestern brach in der Lederhalle, einem Gebäude mit einem Flächeninhalt von 2000 Quadratmeter, Feuer aus, das, von leicht entzündbaren Stoffen genährt, das ganze Gebäude zerstörte. Beim Einsturze der Mauern wurden einige Polizeiagenten leicht verletzt. Die Entstehungursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Doch hat die vorläufige Untersuchung ergeben, daß eine Brandlegung nicht vorliegt.

Port Said, 12. Mai. (Reuter.) Der Kreuzer „Tartarus“ geht morgen nach Suez ab, vier andere Kreuzer und einige Torpedobootzerstörer werden morgen hier erwartet.

Tunis, 11. Mai. Der Bey Sidy Mohamed el Had schi ist gestern gestorben.

Politische Rundschau.

Das italienische Marinepanama. Der italienische Marineminister, der gegenwärtig einen schweren Stand hat, versuchte in der Kammer eine Reinvaschung. Die Rede, die übrigens recht sachlich gehalten war, machte guten Eindruck und dürfte teilweise ihren Zweck erreicht haben. Marineminister Mirabello überließ seinen Vorgängern, sich selbst zu verteidigen, und beschränkte sich darauf, der Kammer ein Bild von der italienischen Marine zu entwerfen, wie sie heute ist. Sie teilt das Los jeder Marine, wenn ihr Flottenmaterial aus auszuweisenden seuntauglichen Schiffen, aus mittelmäßigen antiquierten, aus guten und besten Schiffen besteht. Die Panzer der größten im Dienst befindlichen Schiffe seien, wenn sie auch nicht vom Typus Krupp sind, der die im Bau befindlichen Schiffe beschützen wird, doch ohne Zweifel gut. Die „Rislin“ und die „Kassuga“, die am japanischen Kriege teilgenommen haben, beweisen das. Die „Rislin“ wurde von fünfzehn Schüssen getroffen. Ein großkalibriges Geschöß traf den gepanzerten Vorderdeckturm; eine Explosion verursachte vielen Schaden an der Front und den Substruktionen, aber der Turm wurde nur deformiert. Niemand von den darin befindlichen Mannschaften wurde verletzt. Sprengstücke trafen den Kommandoturm, der unverletzt blieb. Eine 306-Millimeter-Granate traf die Decke des Turms ohne bemerkenswerten Schaden zu verursachen. Das Schiff hatte sich mit der „Osliabja“ von 12.900 Tonnen und mit den Panzern vom Typ „Borodino“ von 13.700 Tonnen gemessen. Die Panzerung der Schiffe „Roma“ und „Napoli“ übertrug der Minister dem Stahlwerke Terni erst, nachdem er sich Garantien dafür verschafft hatte, daß das Werk nicht geringere Panzer als Krupp liefern würde. Nachdem der Minister am 3. Dezember 1903 ans Ruder gelangt war, forderte er fünfzehn erste Werke der Welt zu einem Wettbewerbe um die Lieferung der Panzerung für „Napoli“ und „Roma“ auf. Einige Werke lehnten die Beteiligung an dieser Submission ab, weil sie mit der Ausführung früherer Aufträge beschäftigt waren. Andere verlangten merklich höhere Preise als das Terni-Werk, so daß er mit diesem verhandelte. Mirabello verteidigt die Abnahmekommission der Panzerlieferungen, die vollständig nach dem Vertrage des Prüfungen vorgenommen hat. Die Herstellung der Panzer des Typ Krupp erfolgt genau nach den persönlichen Anweisungen des Erfinders, der über die Herstellung seine volle Befriedigung ausgesprochen hat. Es mußte hierzu eine neue Fabriksanlage geschaffen werden, die einen Aufwand von mindestens fünf Millionen Lire erfordert hat. Ueber die Vortrefflichkeit der Geschütze der italienischen Marine herrscht nicht der geringste Zweifel. Alle, vom letzten Kanonier bis zum Admiral, haben das vollste Vertrauen in die Geschütze, das auf fortwährenden Schießübungen mit vortrefflichen Resultaten begründet ist. Während der langen Seemannskarriere des Ministers ist bei Hunderttausenden von Schüssen niemals an Bord eine Kanone geplatzt; nur einmal platzte am Strand eine Kanone von 250 Kilogramm Gewicht mit zwei Metern Länge. Dieses Geschöß war nach den Vorschriften des Vertrages von 1903, nicht nach jenen von 1904 angefertigt, mit welchen sich die Untersuchung besonders beschäftigt hat. Der Minister bemerkt, jeder Schein von Gewissenlosigkeit sei bei der Firma Silianti ausgeschlossen, welche sich bereit erklärt hat, die Stahl und Kanonenlieferungen auf eigene Kosten erneuten stärkeren Proben durch die Abnahmekommission zu unterwerfen. Nach diesen Proben glaubte man, das Werk nicht von der internationalen Submission um die 152 Millimeter-Geschöße ausschließen zu sollen. Die Probe, welche ein zweifelhaftes Resultat ergaben, wurden ohneweiters zurückgewiesen und durch vorschrittsmäßiges Material ersetzt, wobei das Werk alle Kosten auf sich nahm. Der Verdacht, daß das Werk die Siegel des mit der Abnahme betrauten Offiziers gefälscht hatte, bestätigte sich nach der eingeleiteten Untersuchung nicht. Der Minister gab persönlich darauf acht, daß die Abnahme unter der strengsten Erfüllung aller Vorschriften vor sich ging. Wo Fehler bei der Abnahme gemacht wurden, schritt er dagegen mit den schärfsten Maßregeln ein und machte das Werk für allen Schaden verantwortlich. Seit seinem Amtsantritt war der Minister bemüht, die Schiffe mit der modernsten Munition zu versehen, die in kleinen Quantitäten vom Auslande gekauft wurde. Dies sollte dazu dienen,

die nationale Industrie zur Verbesserung ihrer Produkte anzuspornen und die Preise herabzudrücken. Die Submission auf Geschöße vom Jahre 1904, welche die Kommission tadelt, ging völlig regelrecht vor sich. Die erste Submission auf elftausend Stahlgeschöße war auf inländische Firmen beschränkt und wurde vom Minister annulliert, weil die Preise zu teuer waren. Zur zweiten Submission auf dreizehntausend Geschöße wurden auswärtige Werke hinzugezogen unter der Bedingung, daß sie die eventuellen Lieferungen in Italien herstellen würden. Ueber diesen Wettbewerb klagt die Kommission besonders, er vollzog sich aber regulär und den besten technischen Bedingungen entsprechend. Durch Spezialabschlüsse mit englischen Kohlenhändlern wurde der Vorrat von 1904 für normale Bedürfnisse um hundertzwanzigtausend Tonnen vermehrt. Der Minister schloß seine sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen mit einer langen Verteidigung des Verwaltungspersonals, das fleißig und intelligent seine Pflichten erfüllte.

Tagesbericht.

Novigno, 11. Mai. [Gerichtssaal.] (Vom Handlangerstreik.) Am Nachmittage des 26. März l. J. streikten in Pola Handlanger aus Val del Figo und begaben sich in geschlossenen Reihen zum Marine- Land- und Wasserbauamt, um zu demonstrieren. Um Ruhestörungen zu begegnen, wurde der Gendarmereipostenführer Paul Kircher mit sieben Gendarmen dorthin kommandiert. Trotz wiederholter Aufforderung, sich zu zerstreuen, blieben die Demonstranten hartnäckig am Platze. Der Arbeiter Peter Claussich, der anscheinend den Oberbefehl über die Streikenden führte, schrie den Postenführer an: „Cosi non se va avanti come contro assassini!“ Da die Gendarmen Miene machten, mit gefülltem Bajonett vorzugehen, kommandierte der „Oberbefehlshaber“ Claussich: „Zivilkompanie, kehrt Euch, marsch!“ worauf sich die Menge entfernte. Die Streikenden warfen später die Planken des im Bau befindlichen Hauses Gratton in der Via Promontore um und als ein Wachmann darüber Erhebungen pflegte, näherte sich ihm Peter Claussich mit erhobenen Händen und fuhr ihm mit den Worten an: „Questo no se il modo de trattar il publico.“ Wegen dieser Vergehen wurde Claussich heute zu zwei Wochen strengen und verschärften Arrests verurteilt. Gegen einen anderen Arbeiter, der sich auch verschiedenes zuschulden kommen ließ, konnte nicht verhandelt werden, weil er mittlerweile vom k. k. Polizeikommissariate in Pola aus Oesterreich abgefahret wurde.

Abbazia, 12. Mai. (Amerikanische Ausflügler): Am 11. ds. traf hier eine Dampfschiff der Hamburg-Amerika-Linie, die „Prinzessin Luise“, ein, welche von Newyork aus eine Mittelmeerreise machte. Die Passagiere, meist Amerikaner, widmeten einige Stunden der Besichtigung Abbazias, nahmen das Diner im „Hotel Stephanie“ und zeigten sich überaus entzückt von der Schönheit der österreichischen Riviera.

Fiume, 12. Mai. (Streik.) Gegen 1000 Maler und Anstreicher sind vorgestern in den Streit getreten.

Weltpostkongreß. Der in Rom tagende Weltpostkongreß hielt am 9. d. eine Plenarsitzung ab. Die

kommt, wo meine Frau nicht empfängt und ich eigentlich auch nicht empfangen

„Du empfangst eigentlich auch nicht, nun, bei einem so alten Freunde wirst Du wohl eine Ausnahme machen müssen, umfomehr als ich nur ein paar Stunden in B. bleibe.“

Schneider sah ein, daß er mich nicht im Vorzimmer stehen lassen konnte und ließ mich in ein luxuriöses empfangszimmer eintreten.

„Was hast du denn eigentlich, lieber Otto,“ fing ich an, „bist du etwa krank? Wie kann man denn als Mann in einem derartigen Aufzuge herumlaufen, du hieltest doch in früherer Zeit so viel auf dich —“ „Weißt du lieber Toni, ich bin nämlich etwas verkühlt und da hat mir meine besorgte Frau ihren Shawl umgehängt, ich sagte dir ja doch, daß wir heute nicht empfangen“

Ich bemerkte sofort, welche Rolle mein schwacher Freund in seinem eigenen Hause spielte und freute mich über seine Befangenheit.

„Es war ursprünglich meine Absicht, statt im Hotel ein teureres Zimmer zu nehmen, direkt bei dir abzufragen, doch getraute ich mich nicht, mit meinen beiden Cousinen in ein mehr oder weniger fremdes Haus einzubringen.“

„Cousinen?“ „Ja reist du denn mit zwei Cousinen herum?“

„Freilich, wundert Dich denn das so sehr, sie sind beide recht hübsch und gar nicht alt und wenn man nicht verheiratet ist — sag' einmal lieber Otto, hält dich deine Frau streng, oder hast du die vollkommene Freiheit?“

Schneider war, wie es mir schien, über meine ungezwungenen und lauten Reden keineswegs erbaut und blickte verschiedentlich scheu zur Türe, als ob er befürchte, man könnte das, was ich sprach, in's Nebenzimmer hinüber hören.

„Nun ja,“ erklärte mein Freund, „wir zwei, meine

Frau und ich, kommen prächtig zusammen aus und in der Ehe muß eben einer dem andern nachgeben — Freiheit? was heißt du denn eigentlich Freiheit?“

„Ich meine z. B., ob du jetzt mit mir kommen könntest und den heutigen Tag in meiner Gesellschaft verbringen darfst, oder ob du hierzu die Erlaubnis nicht bekommst?“

„Du sprichst aber genau so, als ob ich der größte Pantoffelheld von ganz B. wäre.“

„Ich bitte um Ruhe!“ hörte man eine schrille Stimme aus dem Nebenzimmer und mein Freund fuhr wie ein Pfeil in die Höhe.

„Verzeihe, aber meine erste Schwiegermutter ist durch unsere überflüssig laute Konversation eben aufgewacht; sie pflegt vor und nach dem Mittagessen je ein Stündchen zu schlafen und ist sehr übel gelaunt, wenn man sie in ihrem harmlosen Vergnügen stört.“

„D pardon,“ sagte ich mit gedämpfter Stimme, „deine erste Schwiegermutter, du hast doch nicht zwei Schwiegermütter im Hause?“

„Ja. Ist dies gar so etwas Ungewöhnliches? du weißt doch, meine gute Anna, meine erste Frau, ist mir vor 9 Jahren so plötzlich dahingeshieden, die Ärmste,“ und hiebei wischte er sich eine Träne von der Wange. „Und da hast du natürlich ihre Mutter zu dir genommen. Die zweite Schwiegermutter ist erst mit deiner zweiten Frau in's Haus gekommen, du gute Seele! Und die alte Dame, die ich früher die Ehre hatte, im Vorzimmer leider nur flüchtig zu sehen, war also die zweite Schwiegermama.“

„Ach nein, das war die Großmutter, die kommt nur immer zur Türe, wenn sie läuten hört, das ist so eine kleine Schwärze von ihr.“

Meine Neugierde wuchs von Minute zu Minute. Die Großmutter! Ich unterließ es natürlich, zu fragen, wessen Großmutter, seine eigene konnte doch nicht mehr recht am Leben sein, vermutlich hatte er in seiner Herzengüte eine Großmutter adoptiert.

„Du hast aber einen recht netten Harem von älteren Damen in deiner Villa angehäuft. Urgrößmutter hast du wohl keine im Hause?“

„Du bist noch immer der alte Wigbold! — Und wie ist es denn dir immer ergangen? Du reist viel herum — momentan mit deinen beiden hübschen Cousinen — ans Heiraten hast du noch nicht gedacht? — aber lange darfst du auch nicht mehr warten“ und dabei deutete er auf meine Haare. Er hatte es nötig, ein so delikates Thema zu berühren, wo er schon vor 17 Jahren eine Schwindelanleihe von weiß Gott wo über die kahle Stirne heraufkämmte. Jetzt allerdings trug er eine Perücke und war der Ansicht, ich halte sein Haar für echt.

„Heiraten? Was dir nicht einfällt, damit mir am Ende auch so eine Kollektion ins Haus kommt, ich bin mehr für die Abwechslung — so wie du feinerzeit.“

„Lieber Freund, solche Sachen überleben sich, wenn man eine Frau wirklich gerne hat . . .“

„Aber wer redet denn von einer Frau, es gibt doch auch noch Mädchen . . .“

Otto, dem dieses Thema nicht sonderlich behagte, redete nunmehr etwas vom Mittagessen. Er würde mich gerne heute bei sich behalten, aber seine Frau sei keine Freundin von Ueberrumpelungen und leide seit einiger Zeit an Migräne.

„Wegen mir brauchst du keine Entschuldigungen auszukramen, ich bin nicht in der Absicht zu dir gekommen, um dir eine Einladung abzunötigen und wollte dich sogar bitten, mit mir im Hotel zu speisen, damit wir bis zu meiner Abfahrt um 2 Uhr nachmittags gemütlich zusammenplauschen können. Dieses Opfer kannst du mir wohl bringen.“

„Opfer wäre das keines, im Gegenteile, ich werde dir jedenfalls Gesellschaft leisten, das heißt, ich will nur vorerst ein paar Worte mit meiner Frau reden, weil ich nicht weiß, wie ihr Zustand eben jetzt ist.“

Verammlung stimmte der in der Konvention vorge-

Denkmale. Auszug aus dem Protokolle der am 27. April

Ein kapitaler Schwindel. Wegen Betruges sucht die Staatsanwaltschaft den Hamburger Ingenieur

Eine regelrechte Maitäfer-Ernte findet gegenwärtig in der Bepflanzten Heide (Altmarkt, Deutschland) statt.

Er ließ mich allein zurück und gab mir Zeit, über das nachzudenken, was ich hier sah und hörte.

Nachlässig durchblätterte ich ein Album und zündete mir eine Zigarre an.

„Na, wenn die als Frau nicht schöner geworden ist ...“ sagte ich.

Da kam Schneider zurück. Der Rauch genierte ihn scheinbar und er zwang sich, zu husten.

„Entschuldige, ist dir der Zigarrenrauch lästig?“

„Also hast du die Erlaubnis bekommen, kannst du mich begleiten?“

„Natürlich, selbstverständlich — gehe nur ein- weilen voraus — ich komme dann nach; nicht wahr, um 2 Uhr fährst du ab? Eventuell komme ich ins Hotel dich abholen.“

Er wollte mich offenbar aus seiner Wohnung draußen haben und dürfte erleichtert aufgeatmet haben, als sich die Haustür hinter mir schloß.

Das Schwierigste für mich war, nunmehr die beiden „hübschen Kousinen“ ausfindig zu machen, denn die Geschichte mit den zwei jungen Damen, mit denen ich angeblich zusammenreiste, hatte ich natürlich erfunden.

Zufälligerweise fand ich die gesuchten Kousinen in Gestalt zweier Chanteusen des Varieteetheaters.

gen sie in ausgebreiteten leinenen Tüchern auf und schütten sie in die breitgehaltene Gefäße. So geht es von Baum zu Baum.

„Kalte Füße“ als Scheidungsgrund. Eine recht merkwürdige Scheidungsaffäre wird aus New-York englischen

Wiener Variete. Heute und täglich Grosse Vorstellung.

Öffentliche wissenschaftliche Vorträge am 1. I. Staatsgymnasium. Montag, den 14. findet der 19. Vortrag über „Geschichte der deutschen Literatur

Vom Gemeindeverwaltungsausschuß. In der am 8. Mai abgehaltenen Sitzung des Gemeinde-

Wiener Variete. Es werden nurmehr 3 Vor-

zuweisen und meiner Einladung zum Diner und zu einer Wagenfahrt wurde gerne Folge geleistet.

Es war selbstverständlich keineswegs meine Absicht, um 2 Uhr nachmittags B. zu verlassen, nur durfte ich dies meinem Freund nicht eingestehen.

Als ich etwas vor 2 Uhr mit meinen hübschen Begleiterinnen zum Bahnhofe kam, sah ich Schneider schon in einiger Aufregung auf dem Perron auf- und ablaufen und neugierig in alle Koupees hineinschauen.

Da bemerkte er mich und gab mir durch Zeichen zu verstehen, ich müsse schnell machen.

„Warum soll ich mich beeilen?“ rief ich ihm zu, „glaubst du denn, ich fahre wirklich schon heute nachmittags fort?“

„Was, du bleibst noch hier, ja warum hast du mich denn dann zum Bahnhof herausgelockt?“

„Warum ich dich herauslockte? Wie anders hätte ich dich aus deiner Wolfschlucht herausbekommen? Uebrigens habe ich die offizielle Erlaubnis von deiner Frau Gemahlin erwirkt.“

Ich hatte unmittelbar, nachdem ich Schneider aus seiner Villa kommen sah, einen Dienstmann mit folgendem Brief an seine Frau gesandt:

„Hochgeehrte Gnädige! Unvorhergesehene Umstände hindern mich daran, B. schon um 2 Uhr nachmittags zu verlassen — ich fahre erst etwas später fort — (wann unterließ ich anzugeben). Gestatten mir Gnädige, mit meinem alten Jugendfreunde, den ich 17 Jahre nicht mehr gesehen, vor meiner Reise nach Kalifornien noch einige Augenblicke verbringen zu dürfen u. s. f.“

Die Antwort, die mir Fr. Schneider durch den Dienstmann übermittelt und die ich meinem erstaunten Freunde vorwies, lautete:

„Sehr geehrter Herr!“

(Schluß folgt.)

stellungen im Saale gegeben. Mittwoch, den 16. ds. findet bei einem ausgewählten, vorzüglichem Programm die Garteneröffnung statt.

Aus der Kundmachung für Seefahrer Nr. 19. Südküste von Istrien. (Bank Pericolosa — Warnboje wieder ausgelegt.) Die schwarz und weiß horizontalgestreifte

Schülerausflug. Gestern unternahmen die Schüler der vierten, fünften, sechsten und siebenten Klasse des kroatischen Staatsgymnasiums in Mitterburg einen Maiausflug nach unserer Stadt

Die Ausgrabungen von Resattium bei Altura haben Anfang dieser Woche wieder begonnen. Bei der Fortsetzung der Bloßlegung der vor einem Jahre gefundenen mittelalterlichen Basilika wurden bis jetzt keine bemerkenswerten Resultate erzielt.

Die Malaria. Auf der Piazza Carli veranstalteten gestern mehrere Muli eine Steinschlacht. Als sie gerade im hitzigsten Gefechte standen, ging eine Frau namens Katharina Buchal gerade vorüber

Ueberfahren. Ein Radfahrer, namens Anton Sirs, warf infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens einen gewissen Simon Cercovich zu Boden, sodas derselbe einige leichte Verletzungen davontrug.

Lottoziehung Triest. 15 13 32 52 37

Militärisches.

H.M. Baron Bed Oberstinhaber eines deutschen Regiments. Aus Berlin wird gemeldet: Graf Moltke ist der Ueberbringer einer überaus ehrenden Auszeichnung für den Chef des Generalstabes, Feldzeugmeister Baron Bed.

Aus dem Personalverordnungsblatt. In Dienst zu stellen sind: S. M. Boote „Sperber“, „Buffard“ und „Bürger.“ Obgenannte Torpedoboote sind für die Durchführung der Brieftauben-Flugübungen am 31. Mai in Dienst zu stellen.

Dienstbestimmungen: Zum Kriegsmarine-Ergänzungsbezirkskommando in Zara: Korv.-Kpt. in Marinefotografie Konrad Ritter von Wachtel.

Sperber: L. Sch. L. Josef Gunhold (als Kommandant).
 L. Sch. F. Lothar Leschanowski. — Auf S. M. B. „Buffard“:
 L. Sch. L. Janko Bulovic de Bobkapski (als Kommandant),
 L. Sch. F. Alfons von Klob. — Auf S. M. B. „Bürger“:
 L. Sch. L. Franz Morin (als Kommandant), L. Sch. F. Eugen
 Ritter Brasseur von Kehlborn. — Auf S. M. S. „Magnet“:
 L. Sch. L. Anton Casa (als Gesamtdetailoffizier.)

Telegraphischer Wetterbericht
 des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 12. Mai 1906.
 Allgemeine Uebersicht:
 Das Minimum lagert im Norden von Skandinavien, der Hochdruck bedeckt Rußland, Norddeutschland und den östlichen Teil der Nordsee. Ueber dem westlichen Mittelmeere ist das Barometer gefallen.
 In der Monarchie sowie an der Adria heiter und warm; Windstille und schwache Brisen aus NS-SE vorherrschend; die See ist ruhig.
 Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolfig, schwache variable Brisen und kalmen, Temperatur unverändert.
 Barometerstand 7 Uhr morgens 758.6 2 Uhr nachm. 758.9
 Temperatur . . . 7 „ „ + 16.0°C, 2 „ „ + 19.4°C
 Regenzeit für Pola: 29.6 mm.
 Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 16.5°
 Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger
 1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.
Südmärk-Bündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn-
 bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den
 Tabaktrafiken Via Mugio Nr. 32 u. 6 und Via Biffa 37. 285
Angenehmer Sommeraufenthalt Windischgraz (Unter-
 steiermark) **Hotel Lobe.** Neuerbautes Hotel, prachtvoller
 Siggarten, schön eingerichtete Zimmer, Regelsbahn und Billard.
 Mäßige Preise. 616
Ich kaufe alte Offiziersuniformen, Gold- und Silberborten,
 echte sowie auch Imitationen zu höchsten Preisen, wie auch
 alte abgetragene Herrenkleider. Korrespondenzkarte genügt,
 komme sofort ins Haus. Pola, Hotel „Stadt Triest“ Bil-
 helm Haut. 497
Ein Damenfahrrad, fast neu, ist billig zu verkaufen. An-
 frage bei Karl Jorgo, Via Sergia. 651
Zwei Istrianer Braten vorzüglich jagend zu verkaufen.
 Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Blattes. 666
Gassenwohnung, Zimmer, Küche, Keller ab 1. Juni in Via
 Rizzi Nr. 14 zu vermieten. 695
Gestohlene Brillanten könnte man auch nicht billiger zu
 kaufen bekommen, als die jetzt von K. Jorgo, Via Sergia,
 aus dem Wiener Dorotheum erkaufene Partie zu haben ist.
Wohnung, 3 Zimmern, Kabinett, Küche, Speisekammer, Vor-
 zimmer, Wasserloset, Bodenraum und Keller (Waschküche im
 Hause) ab 1. Juni zu vermieten. Wasser im Hause, Gas
 eingeleitet. Via dei Pini Nr. 2. 696.
Ein eisernes Kinderbett zu verkaufen. St. Policarpo
 Nr. 194, 2. Stod. 699
Zimmer, möbliert, parkettiert, separiert, zu vermieten. Piazza
 Serlio 2, 1. Stod links. 701
Tüchtige Hauschneiderin empfiehlt sich den Damen.
 Offerte an Statmann, Admiralsstraße 3, Tür 2. 702
Zu vermieten 4 Zimmer, Kabinett und Küche. Via Ras cin-
 guerra Nr. 5. 704
Ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Meta-
 stasio Nr. 292 (nächst der Marine-Kaserne). 706
Ein herzliches Lebewohl allen Bekannten und Kollegen
 aus Anlaß seiner Abreise. Alois Stafluh.

VITA * VITA
Glänzende Heilerfolge!
VITA
Reinste natürliche
NATRONQUELLE
 Erprobt und empfohlen auf Grund
 zahlreicher ärztlicher Gutachten bei
Gicht, harns. Diathese,
Magen; Darm- u. Blasenleiden.
Spezifikum gegen Sodbrennen.
 Vorrätig in allen Apotheken und Depots.
 Hauptdepôts in Pola bei:
 Alfonso Antonelli — Augusto Zuliani

Kauft Schweizer Seide!
 Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs-
 u. Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen:
 Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile,
 Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline
 120 cm. breit, von K 1-20 an per Meter in
 schwarz, weiß, einfarbig und bunt.
 Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe
 direkt an Private porto- und zollfrei in die
 Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern 082 (Schweiz.)
 Seidenstoff-Export — königl. Hoflief. 356

*Wir bitten unsere Leser, sich freund-
 lichst stets auf die Ankündigungen im
 „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie
 auf Grund derselben Bestellungen machen.*

Kunst und Wissenschaft.
Der Geldwert eines Blitzes. Die Elektrizität, die
 von Elektrizitätswerken geliefert wird, muß bezahlt werden
 nach ihrem Preise läßt sich der Geldwert eines Blitzes berechnen,
 wenn man seine elektrische Arbeitsfähigkeit kennt. Ein Brüsseler
 Ingenieur hatte sich seine Aufgabe so gestellt, daß er die Kosten
 der Elektrizitätsmenge ermitteln wollte, die nötig wäre, um
 eine elektrische Entladung von der Kraft eines natürlichen
 Blitzes künstlich zu erzeugen. Als grundlegendes Maß für die
 Stärke des Blitzes diente ihm der Magnetismus gewisser eisen-
 haltiger Gesteine, die durch den Blitz magnetisch gemacht wor-
 den waren. Danach würde die elektrische Spannung eines
 Blitzes auf wenigstens 6000 Ampères anzunehmen sein. In
 Wirklichkeit aber muß sie noch viel stärker sein, da das Gestein,
 das zur Untersuchung gewählt worden war, ziemlich von der
 Stelle entfernt war, wo der Blitz eingeschlagen hatte. Selbst
 bei bescheidenen Zurückhaltung in der Bemessung der Werte
 würde die Leistung des Blitzes auf 27,777 Kilowatt-Stunden
 zu schätzen sein. Man nehme das Kilowatt zum niedrigsten
 Preise, zu dem es durch die natürliche Kraft eines Wasserfalls,
 ohne Anwendung von Dampfmaschinen, erzeugt werden kann,
 nämlich zu etwa einem Pfennig, so würde die Gesamtheit einen
 Wert von 277 Mark ergeben. In den Großstädten aber, wo
 allein Kohle zur Erzeugung von Elektrizität verwandt wird,
 kostet das Kilowatt bis 40 Pfennige; bei diesem Preis würde
 der Elektrizitätswert eines Blitzes rund 11000 Mark erreichen.

Vergeben Sie kein
Inserat
 ehe Sie nicht fach-
 männlich gewissen-
 hafte Kostenvoran-
 schläge in der Ver-
 waltung des
Polaer Morgenblattes
 eingeholt haben.
 *
 Erstes und einziges
 deutsches Tagblatt
 an der österrei-
 chischen Riviera!

Stets die neuesten Nachrichten.
 Erscheint täglich früh um 6 Uhr.

5 K und mehr per Tag Verdienst!

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
 PRAG, Petersplatz 7-432. 321
 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

**Unsere heutige Nummer ent-
 hält eine vierseitige Beilage.**
U *verschlossene Zeitungsreklama-
 tionen sind portofrei.*

GELD
für alle Stände!!
 Rasch! Diskret! Reell! Von 400 K
 aufwärts, 8 K Monatsraten, zu 5%,
 jeder Betrag, ohne Vormerkung, ohne
 Polizze. — Auch Damen. — Mit und
 ohne Bürgen. 383
R. Weisswasser, Wien,
 I., Weihburggasse 12. (Retourmarke.)

Schütze
Deine Frau!
 Das für jede Familie wichtigste
 Buch über zu viel Kinderlegen
 sendet diskret gegen 90 Heller
 öst.-ung. Briefmarken, Frau
H. Kaupa, Berlin S. W.
 292, Lindenstraße 50

Verlangt
 in allen
 Gast- und Kaffeehäusern
 das
Polaer Morgenblatt.

Soeben erschienen:
 Tagebuch eines anderen
 Verlorenen. Auch
 von einer Toten . . . K 3-60
 Wegener: Wir jungen
 Männer! Das
 sexuelle Problem
 d. gebildet. Mannes
 vor der Ehe . . . K 2-20
 Vorrätig in der
 Schrinnerschen Buchhandlung
 (C. Mahler) POLA.

Rouleaux
JALOUSIEN
 konkurrenzlos billigen
 Preisen liefert die
**BRAUNAUER HOLZROULEAUX-
 u. JALOUSIEN-MANUFAKTUR**
HÖLTMANN & MERKEL
BRAUNAU, BÖHMEN
VERTRETER GESUCHT.

Eine Wohltat für
Gesunde und Kranke
 sowie ein wichtiges Sparmittel für die Hausfrau ist
Ceres-Speisefett
 aus feinsten Kokosnüssen. 652

Grosse Ueberraschung!
Im Leben nie wieder
 die Gelegenheit
 500 St. um nur fl. 1-95.
 Eine prachtvolle vergoldete 36-stündige
 Präzisions-Anker-Uhr samt Kette, genau
 gehend, wofür 3 Jahre garantiert wird,
 1 moderne seidene Herren-Krawatte,
 2 St. H. Sacktücher, 1 Herrenring mit
 Imit. Edelstein, 1 Jagarspitze mit
 Bernstein, 1 eleg. Damenbroche (Reu-
 hett), 1 Taschentuchtasche, 1 Welt-
 portemonnaie, 1 Paar Manschettenknöpfe,
 3 Brustknöpfe, alles Doublegold, m. Pa-
 tentstich, ein bergig Silberalbum, enth.
 10 Silber, die schönsten der Welt, 3 Ju-
 gendgegenstände, große Feiertagskarte für Jung
 und Alt, 1 Kuchenschreibzeug, 20 wich-
 tige Korrespondenz-Gegenstände u. noch
 400 St. diverse Gegenstände, im Hause
 unentbehrlich. Alles zusammen mit der
 Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet
 nur fl. 1-95. Verlangt gegen Nachnahme
 oder Voraus-Geldbeifügung.
A. Gelb, Krakau, Postfach 40/3.
 Bei Abnahme von 2 Garnituren wird
 ein engl. Kaffeebecher gratis beigegeben.

Frauen-Zeitung.

Mairenlied.

Überall, in Weit und Breit,
Geht um ein festlich Walten;
Es will ja mit Frau Minne heut
Herr Mairen Hochzeit halten.

Der Wald, er wölbt zum Brautgemach,
Schon still und leis die Kronen;
Zum Hochzeitstagen rüsten sich
Sich alle, die drin wohnen.

Es stimmen an das Hochzeitlied,
Die Geiger und die Bläser;
Das erste Bläuel ist erblüht,
Es grünen alle Gräser.

Maiglöckel lädt zum Reigen ein,
Das klingen in die Weiten —
Sprich, willst Du, liebes Schätzchen mein,
Mit mir zur Hochzeit reiten?

A. Goldbrunner, Olmütz.

Praktische Wäschemoden.

Von J. Barber.

Mode und Hygiene haben in den letzten Jahren eine Allianz geschlossen.

Der Wunsch, gesund, kräftig, bis ins hohe Alter hinein genussfreudig zu sein, läßt uns darauf Bedacht nehmen, unseren Körper gut zu nähren, praktisch zu kleiden, nur solche Bekleidung zu wählen, die den hygienischen Anforderungen entspricht. Gar viel ist in letzter Zeit von Normalkleidung gesprochen worden, ohne daß das Gros des Publikums sich recht klar darüber ist, was man unter Normalkleidung versteht. Die dem Körper zugagende Unterkleidung muß dehnbar, porös, luftdurchlässig sein, weich, anschmiegend, ohne jede Appretur. Die leinene Leibwäsche galt ehemals als die beste, doch im Wandel der Zeiten ward man anderer Ansicht.

Zuerst war es Professor Jäger, der der blauen Blume und dem blütenweißen Linnen die Freundschaft auftragte und für das Wollregime eintrat. Die Jägerianer schwuren gar bald auf die Lehre ihres Apostels, man ging tatsächlich wie der Wiener sagt, — ohne „Hemat“, d. h. ohne das seit alters her gekannte Leinen- oder Shirtinghemd, glaubte nun aller Leiden ledig zu sein; indes gar bald erhoben sich Stimmen, die das Wollregime als das der Gesundheit schädliche hinstellten und dem Leinen wieder zum Sieg verhelfen wollten. F. B. Grünfeld ließ sein Buch: „Das Leinen in der Kulturgeschichte und im Haushalt“ erscheinen, in dem er nachweist, daß das Leinen von alters her eine dominierende Rolle gespielt, daß hervorragende Ärzte das Tragen leinener Kleidungsstücke empfahlen, daß die Priester, die ja auch zumeist Ärzte waren, ausschließlich leinene Gewänder trugen. Das Buch erschien in mehreren Auflagen und machte Stimmung. Gleichzeitig bildete sich ein Verein der Leinenindustriellen, der ebenfalls für Hebung des Leinengewerbes eintrat und die Nachteile des Wollregimes klarlegte. Bald hieß es wie ehemals: „Die Welf! Die Waidlingen“ „Die Woll! Die Linnen!“

Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde diesem Streit in noch erhöhter Weise zugewendet, seitdem Dr. Lahmann zur Bekleidungsfrage Stellung nahm.

Aber weder die Jägersche, noch die Lahmannsche Normalkleidung erfüllten ihren Zweck, den Körper abkühlerten, vollkommen.

In einer Unterhaltung mit dem Begründer der modernen Hygiene, Professor Bettendorfer, äußerte ich meine Meinung, daß man an den für Unterkleidung bestimmten Normalstoff ganz andere Anforderungen stellen müsse. Der Gelehrte wunderte sich, daß ich seither noch nichts von der aus indischer Nesselwurz gefertigten Abhärtungswäsche gehört und riet mir — wir befanden uns gerade auf einer Fahrt am Bierwaldstätter-See — meine Rückreise über Bregenz zu machen und die in Radolfszell am Bodensee gelegenen Trikot-Fabriken der Firma J. Schießer zu besuchen. Ich habe es nicht zu bereuen, daß ich dem Räte folgte.

Der Rundgang durch die Fabriken war für mich von hohem Interesse. Man sieht, wie die Stoffe gewebt, verarbeitet werden, wie tausend fleißige Hände tätig sind, alle Wäschegegenstände praktisch, geschmackvoll, modgerecht herzustellen. Das Fabrikat besteht aus der silberglänzenden, überaus langen Bastfaser einer indischen Nesselart, dem sogenannten Ramie, hat in seinem Äußeren große Ähnlichkeit mit Leinen und ist mit zehn goldenen und silbernen Medaillen, einer Menge Diplomen, der preussischen Staatsmedaille und auch dem Grand-Preis von Paris 1900 ausgezeichnet worden.

Im Gegensatz zu allen anderen Unterkleidungs-systemen bleibt Schießers Abhärtungswäsche stets luftdurchlässig, selbst in ganz dichtem Gewebe und nassem

Zustande, entspricht also wie keine andere Wäsche den Anforderungen der Ärzte.

Ein großer Vorteil der Abhärtungswäsche besteht darin, daß sie durch genügende Luftzufuhr an die Haut übermäßige Schweißabsonderung verhindert; sie reguliert gewissermaßen die Hauttätigkeit, indem sie dieselbe auf das Natürliche zurückführt. Es kommt hinzu, daß die ungehinderte Luftumspülung der Haut die Verdunstung des von der praktischen Abhärtungswäsche aufgefogenen Schweißes sehr befördert und ein näßkaltes Anliegen der Wäsche unmöglich macht. Es klingt dies unwahrscheinlich und ist doch nur die natürliche Folge des Luftzutrittes durch die mit Feuchtigkeit vollgefogenen Maschen, denn dadurch bildet sich eine gleichmäßig erwärmte Luftschicht um den Körper, welche Kältegefühl nicht aufkommen läßt. Durch Beförderung der Hauptdurchblutung und Kräftigung der Haut im allgemeinen befördert sie in hohem Maße den Stoffwechsel und erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl, ohne krankhafte Ueberhitzung. Sie verhindert andererseits auch durch ihre regulierende Wirkung schädliche Wärmeentziehung infolge plötzlichen Temperaturwechsels.

Von hohem Interesse ist die Art, wie die für die Abhärtungswäsche bestimmten Stoffe hergestellt werden. In sechs großen Webstühlen schnurren mehr als 1000 sogenannte Rundstühle, meist großen Durchmessers, ungerechnet die dazu nötigen Spul-, Zwirn-, Ränder- und Raubmaschinen usw. Zum Betriebe gehört eine große Wäscherei, Färberei, Appretur und Bleicherei. Große Wasserreinigungsanlagen liefern hierfür klares, welches Wasser und speisen auch noch Kessel von insgesamt 650 qm Heizfläche. Dampfmaschinen von insgesamt 400 Pferdekraften sind teils als Reservemaschinen aufgestellt, teils treiben sie starke Dynamos, mit welchen die elektrische Energie zum Antriebe sämtlicher Arbeitsmaschinen und die Beleuchtung erzeugt wird.

In den Zuschneidesälen arbeiteten mehrere Zuschneidemaschinen von großer Leistungsfähigkeit auf Massenware. Bessere Qualitäten müssen durch Handarbeit zugeschnitten werden. Circa 750 Näh-, Kettel-, Stick-, Knopfloch- und Knopfannähmaschinen usw. besorgen das Zusammennähen der Schnittteile und das Besetzen und Verzieren. — Zehn hydraulische Pressen von je 350.000 kg Druckfähigkeit stellen das Plätten und Glätten der Waren her und eine Dampftrocknerei das Trocknen der gewaschenen Stücke.

Der Riesenabsatz der Radolfszeller Fabrik beruht darauf, daß die hier gefertigte Abhärtungswäsche tatsächlich allen hygienischen Anforderungen entspricht, die man an eine sanitäre Tracht stellen muß.

Rätsellecke.

(Charade*).

Nachdruck verboten.

Das Erste:

Ich bin konkret und auch abstrakt;
Im ersten Sinn muß ich dich nähren,
Der zweite wirkt nur, wenn er packt,
Daß du nicht kannst dich sein erwehren.

Das Zweite:

Ich bin abstrakt und auch konkret;
Im ersten Sinn will ich belehren,
Im zweiten werd' ich stets verschmäht,
Wenn sich gefüllte Schalen leeren.

Wechselbeziehung.

So wie das Zweite — materiell —
Gezwungen stets zum Ersten strebet,
So sei es auch, ist's geisteshell,
Stets von des Ersten Kraft belebet.

Das Ganze.

Der Mensch kann in der Wissenschaft,
Im Leben niemals mein entraten,
Denn jeder Lehre geb' ich Kraft
Und führe ihn bei allen Taten;
Doch wer sich nicht an mich gewöhnt,
Sich eigensinnig nicht läßt leiten,
Der wird, von andern oft verhöhnt,
Sich schwer nur durch das Leben streiten.
In jedem Buche der Moral
Wirft finden du die beiden Teile,
Das Ganze auch zu deiner Wahl,
Und manchmal fällt's nur eine Zeile.

Onkel Willi.

*) Für die richtige Lösung dieser Charade ist ein Ehrenpreis von hundert Visitenkarten samt Kuverts ausgelegt.

Ueber das eheliche Leben äußert sich der Philosoph Kant:

„In dem ehelichen Leben soll das vereinigte Paar gleichsam eine einzige moralische Person ausmachen, welche durch den Verstand des Mannes und den Geschmack der Frauen belebt und regiert wird. . . . Es ist also in einem solchen Verhältnis ein Vorzugsstreit läppisch, und wo er sich ereignet, das sicherste Merkmal eines plumpen oder ungleich gepaarten Geschmades. Wenn es dahin kommt, daß die Rede vom Rechte des Befehlshabers ist, so ist die Sache schon äußerst verderbt; denn wo die ganze Verbindung eigentlich nur auf Neigung eingerichtet ist, da ist sie schon bald zerrissen, sobald sich das Sollen anfängt hören zu lassen.“

Allerlei.

Die Ernährung im Frühling. Nicht nur die Natur, auch der Mensch macht im Frühling in gewissem Sinne einen Erneuerungsprozeß durch. Daß der Organismus in den ersten Monaten des Jahres besonders sensibel ist, das erhellt aus der Mattigkeit, dem Berschlagensein und den besonders irritierten Nerven vieler Menschen um diese Jahreszeit. Ein gut Teil dieser so ungeheuer oft wahrzunehmenden Erscheinungen ist rein physischen Ursprunges und kann insofern auf die Ernährung des Körpers mancherlei Einfluß nehmen. Da sie es ist, welche das Wohl und das Wehe des Leibes bestimmt, muß die Hausfrau sich diese Sorge im Frühling besonders angelegen sein lassen. Durch das geringere Vorhandensein von Gemüsen ist die Winterkost kompakter, oftmals schwerer und nicht leicht verdaulich. Diesem Uebel ist um die jetzige Jahreszeit, die bald frische, billige Gemüse und Obst bringt, mit geringer Aufmerksamkeit abzuwehren. Man vermeide, so viel es angeht, sehr fetter oder allzu saurer Speisen und setze seinen Schutzbefohlenen so viel als möglich grüne Gemüse vor. Diese sind leicht verdaulich und blutbildend und deshalb für blutarme, bleichsüchtige Mädchen, Menschen, die zu Unreinheiten des Teints inclinieren, an Haarausfall leiden, nervös, neurasthenisch oder hysterisch sind, geradezu unerlässlich. Gemüse enthalten verschiedene eisenhaltige Stoffe und führen so dem Körper auf natürlichem Wege das zu, was, bei der Steigerung des Uebels, dann in allerlei pharmazeutischen Präparaten vom Arzte diktiert wird. Namentlich Salat und Spinat sind blutbildend, Brunntresse gilt als blutreinigend und hat auf die Funktion der Nieren günstigen Einfluß, was auch für Spargel gilt. Obst, sowohl in frischem als auch in gebünfetem Zustande, fördert den Stoffwechsel, und namentlich in der guten Obstzeit sollte dieser Nachts nicht entbehrt werden. Man tut überhaupt gut, daran zu denken, dem Tagesmenu einen vegetabilischen Einschlag zu geben, was durchaus nicht mit gänzlicher Ausschaltung der Fleischnahrung gleichbedeutend sein soll. Daß der Mensch auch zu den „fleischfressenden Individuen“ gehört, darauf weist schon seine Gebißbildung hin, aber ein bißchen Einschränkung in dieser Richtung ist ja im Frühling geraten, wo nicht nur die Hygiene, sondern überdies die Billigkeit von frischen Gemüsen und Eiern geradezu reizen, häufiger ein vegetabilisches Abendbrot einzunehmen. Jedermann weiß, wie nahrhaft und gesund, das heißt, besser dem Organismus zuträglich, Eier durch ihren Eiweißgehalt sind. Spargel, dann Spinat mit Spiegelleiern, Eier in Mayonnaisen, Omelette aux fines herbes und andere hier wiederholt angegebene Eiergerichte, Spätzelsalat mit Eiern, Kompott zc. — all das ist „zuträglich“, leicht verdauliche Kost, die Abwechslung in die Speisefolge bringt und verhältnismäßig geringe Ausgaben verursacht. Ueberdies schläft man nach solch einem Souper besser als nach exotischen Gourmandisen und Delikatessen, und schon das allein spricht für derartige Ernährung.

Die Mädchen mit schlechten Zähnen. Arme Mädchen, höret, wie schlimm es mit euch stünde, wenn Prof. Bunge in Basel recht hätte. Professor Bunge hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Töchter trunksüchtiger Väter meistens nicht imstande sind, ihre Kinder zu stillen, was zugleich im Sinne einer Auslese zu deuten ist, da die nichtgestillten Kinder weniger widerstandsfähig gegenüber Krankheiten sind, die Familie des Trunkers daher rascher ausstirbt. Aus diesem Grunde sollten Mädchen, die nicht imstande sind, später mütterliche Funktionen zu erfüllen, nicht geheiratet werden. Nach Bunge wären nun diese eheunfähigen Mädchen daran erkenntlich, daß sie zugleich an Zahnverderbnis leiden. Er gibt daher „im Interesse der Zukunft“ den Rat, kein Mädchen mit kariösen Zähnen zu heiraten. Dieser Rat hat aber doch, wie selbst die Ärzte zugeben, manches Bedenkliche. Denn wenn es auch zweifellos feststeht, daß der Alkoholismus zur Entartung der Zähne führt, so gibt es doch ungeheuer viel schlechte Zähne, wo Trunksucht der Eltern sicher auszuschließen ist und wo die Zahnverderbnis auf anderen Ursachen beruht. Sollten in Konsequenz dieser Lehre Mädchen mit schlechten Zähnen vom Heiraten ganz ausgeschlossen werden, so würde das Heiraten überhaupt bald aufhören. Es sind ja auch zahlreiche Fälle bekannt, wo Mutter und Großmutter stillungsunfähig waren und wirklich zahlreiche kariöse Zähne aufwiesen, aber dennoch eine Anzahl gesunder Kinder gebären! Die Beschaffenheit der Zähne allein beweist demnach noch nicht, daß ein Mädchen als erblich belastet anzusehen und von der Heirat auszuschließen ist, wohl aber ist das der Fall, wenn mit der Karies der Zähne zugleich eine Entartung der Kiefer verbunden ist. Dann ist eine allgemeine erbliche Disposition zu Krankheiten als vorliegend zu erachten und größte Vorsicht am Plage. Allerdings findet sich die Degeneration des Kiefers nicht allein bei Alkoholismus, sondern auch bei erblicher Syphilis und bei Strophulose.

Eine mißverstandene Predigt. Eine lustige Geschichte, in der Gottesdienst und Rennwetten eigentümlich miteinander verquidelt sind, erzählt der englische Pfarrer Herbert M. Riels in der Monatschrift „Young Men“: „Eines Tages“ — so heißt es da — „hatte ich mir den Sinnspruch: „Wer wird siegen?“ zum Thema meiner Predigt erwählt und dieses durch

Maueranschlag in der Stadt bekanntmachen lassen. Zu meinem nicht geringen Erstaunen erhielt ich im Laufe der Woche eine Postkarte, in der mir jemand auf meine mißverständliche Frage antwortete, daß „Gadlers Bride“ im Cambridgehire ohne jeden Zweifel als erstes Pferd das Ziel passieren würde. Ich benützte die nächste Predigt, um den Versammelten, unter denen sich viele Arbeiter befanden, den Wortlaut der Postkarte vorzulesen. Kaum war der Name des Pferdes genannt, so geriet auch die Mehrzahl der Anwesenden außer Rand und Band, rief „Bravo“ und „that's all right“ und hatte, danach zu urteilen, meine religiösen Ermahnungen ganz vergessen. Da es der Zufall wollte, gewann das Pferd tatsächlich, und seit dem Tage verbreitete sich in der Nachbarschaft das Gerücht, daß der Pfarrer von Bradford das siegende Pferd „getipt“ hatte. Mein Ruf stieg dadurch dermaßen, daß ich fortan nie über ein leeres Gotteshaus zu klagen hatte.“

Triftiger Grund. Ein Herr begegnet auf der Straße zwei Schuljungen, die einen dritten jämmerlich durchprügeln. Nachdem er die beiden Kaufbolbe bei den Ohren gepackt und sie von ihrem Opfer getrennt hat, fragt er sie um die Ursache ihres rohen Benehmens ihrem Kameraden gegenüber: „Weil er keine Aufgabe schlecht gemacht hat“, lautet die Antwort. „Ja, was geht denn das Euch an?“ ruft ebenso erstaunt wie entrüstet der Friedensstifter aus. „Weil wir zwei von ihm abgeschrieben haben!“ erwidern die beiden und verschwinden.

Ein Riesenprozeß-Honorar. Die schöne Summe von 650.000 Mark hat ein ameritarischer Rechtsanwalt namens Owen als Honorar für einen Prozeß gewonnen, den er für den Stamm der Cherokee-Indianer gegen die Bundesregierung geführt hat. Den Rothäuten war ihnen gehöriges Land von der Bundesregierung konfisziert worden, und sie klagten auf eine Entschädigung von 20 Millionen Mark. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in Washington hat nun diesen Anspruch für gerecht erklärt und die Bundesregierung zur Zahlung der Millionensumme verurteilt.

Eine Strafpredigt gegen die holländischen Diamantschleifer. In Amsterdam erregt sich die Diamantindustrie seit etwa einem Jahre einer Blüte, die an die Tage im Anfang der siebziger Jahre erinnert, wo sich über die Arbeiter ein Goldregen in fast wörtlicher Bedeutung ergoß. In welcher Weise mit dem leicht verdienten Geld im Augenblick gewirtschaftet wird, geht aus der Strafpredigt hervor, die Henri Polak, der Vorsitzende des Allgemeinen niederländischen Diamantarbeiterbundes, in der letzten Nummer des Bundesorganes gegen das „looiën onder de diamantwerkes“ gehalten hat. Unter „looiën“ versteht man nämlich Faulenzen und Praßen, und in welchem Umfang diesen Fehlern gefrönt wird, geht aus folgendem hervor: „Ich kenne“, sagt Polak, „einen Rosettenschleifer, der in drei Wochen nur drei Loge gearbeitet hat, die übrige Zeit hat er sich „amüsiert“, während Frau und Kinder darben mußten. Wir haben diesem Mann tüchtig den Kopf gewaschen, er hat zwar versprochen, sich zu bessern, aber wir fürchten das Schlimmste. Ein Brillantarbeiter arbeitet grundsätzlich während der drei ersten Wochentage niemals. Er hat einen festen Wochenlohn von 45 Gulden, erhält aber selbstverständlich nur 22½ Gulden; für seine Bequemlichkeit opfert er also 22½ Gulden, aber in diesen drei Tagen gibt dieser Mann für sich wenigstens 12½ Gulden aus, und wenn er seiner Familie 10 Gulden überläßt, so darf diese noch zufrieden sein. Er gibt also 35 Gulden in der Woche für sein Vergnügen aus, ich glaube aber nicht, daß unter den reichsten Einwohnern von Amsterdam sich viele befinden werden, die ihrem persönlichen Vergnügen eine solche Summe opfern. Wenn ich annehme, daß 500 Diamantarbeiter sich der hier gerügten Fehler schuldig machen, dann habe ich schwerlich übertrieben. Wir sprechen dabei noch nicht einmal von dem Schaden, der der ganzen Industrie zugefügt wird, und ebensowenig von der Gefahr, die unserer gesamten Organisation droht. Ueberdies nimmt nicht nur die Arbeitsfähigkeit und Tüchtigkeit dieser Faulenzer durch den unvermeidlichen Mißbrauch geistiger Getränke, sondern auch die Beschaffenheit der von ihnen gelieferten Waren augenscheinlich ab, was den Ruf Amsterdams und der bis jetzt allgemein anerkannten Ueberlegenheit seines Fabrikats auf die Dauer allgemein schädigen muß. Geht dies noch längere Zeit so fort, dann werden die Folgen bald fühlbar sein.“ Das hat, so schreibt die „Kölnner Zeitung“, recht deutlich die oben erwähnte erste Blütezeit der Diamantindustrie gezeigt: Damals gaben sich die Diamantarbeiter einem geradezu herausfordernden Luxus hin, der, wie bei jedem Barvenü, sich häufig in der lächerlichsten Weise äußerte, aber das Strafgericht ist auch nicht ausgeblieben, denn dieselben Menschen, die in den Restaurationen mit Mineralwasser ihre Hände wuschen, die in den Theatern die teuersten Plätze besetzten, wo sie, um als geborene Aristokraten zu erscheinen, nur „französisch“ sprachen, oder die sich einen kostspieligen Sport erlaubten, sanken in unglaublich kurzer Zeit von einer Stufe der Armut zur andern, da nur wenige so verständlich gewesen waren, nicht zu vergessen, daß auf die fetten stets magere Jahre zu folgen pflegen. Wird es im Augenblick auch nicht mehr so bunt wie damals getrieben, so werden, wenn die schlimmeren Tage eintreten, die Folgen doch dieselben sein.

Die nützlichen Eigenschaften des Tabakrauches. Bei der Sucht unserer Zeit, alle Genußmittel, bei deren Gebrauch unsere Vorfahren alt geworden sind, als gesundheitschädlich anzusehen, muß es den Raucher mit Freude erfüllen, vom Tabak auch einmal etwas Gutes zu hören. Das Nikotin ist schon ein desinfizierendes Mittel, kommt aber im Rauche selbst nur in sehr geringen Mengen vor, denn die ölige Substanz als Rückstand in einer Tabakspitze enthält das Pyridinöl, welches außerordentlich giftig ist. In der Hauptsache besteht der Tabakrauch aus Kohlenoxyd, das keimtötende Eigenschaften haben muß, weil es als Mittel dient, leicht verderbliche Sachen vor Fäulnis bewahren zu können. Im „Lancet“ wird darauf hingewiesen, daß es auch noch einen anderen Körper gibt, der dem Tabakrauch seine desinfizierenden Eigenschaften verleiht, und das ist das kräftig antiseptisch wirkende Formaldehyd, dessen Menge im Rauche durch ein geeignetes Vorfahren leicht festzustellen ist. Sie hängt von der Beschaffenheit und Güte des gerauchten Tabaks ab. So scheint die Zigarre mehr Formaldehyd hervorzubringen als die Pfeife und die Pfeife mehr als die Zigarette. Möglicherweise ist die besonders reizende Eigenschaft des Rauches, der von dem glühenden Ende einer Zigarette oder von der Gluth einer Pfeife ausgeht, ebenfalls dem Formaldehyd zuzuschreiben. Man will mehr als einmal festgestellt haben, daß Tabakraucher vor gewissen Krankheiten bewahrt bleiben und die häufige Anwesenheit eines mächtigen Antiseptikums im Munde, den Nasengängen und zuweilen auch in den Lungen würde bis zu einer gewissen Grenze die gemachte Wahrnehmung bestätigen. Wenn man in Rücksicht zieht, daß sich in der Nase häufig ein, große Menge von Lebewesen befindet, so ist es selbstverständliche wenn diese schon dadurch zerstört werden, daß der Tabakrauch durch die Nasenöffnungen hindurchgeht. Ebenso würden auch die vielen kleinsten Bewohner der Mundhöhle dem Tabakrauche

unterliegen müssen. Wir wissen ja, daß Formaldehyd eines der kräftigsten Desinfektionsmittel ist, welches wir besitzen, und schon eine Lösung von 1:10.000 genügt, um alle Bakterien abzutöten, während eine solche dünne Lösung für den menschlichen Körper noch keine giftige Wirkung hat. Mit diesen Feststellungen soll aber nicht, wie die „Lancet“ ausdrücklich hervorhebt, einem übermäßigen Gebrauch des Tabaks das Wort geredet werden, denn seine Giftigkeit verliert er nicht, wenn auch die angeführte gute Eigenschaft nicht verkannt werden soll.

Ein „Stadt“ von Löwen überfallen. Ein Brief, den der „Daily Express“ von seinem Berichterstatter in Blantyre, Mittelafrifa, erhält, erzählt folgendes: Ein ganzes Rudel hungriger Löwen kam an die „Stadt“ Choromo heran — mindestens fünfzehn oder zwanzig Stück. Es war schon dunkel geworden, als sie zunächst zwei Eingeborene überfielen, die außerhalb der eigentlichen Stadt auf einem Wege gingen. Sie töteten einen, der andere entkam und lief nach dem Regierungsgebäude. Der dort aufgestellte Posten wollte die Geschichte nicht glauben, die der Schwarze erzählte; aber während sie noch miteinander sprachen, kamen schon die durch das Blut des bereits getöteten Mannes noch wilder gewordenen Löwen die Hauptstraße entlang. Sie rissen drei Mann, die zu der Wache gehörten, nieder, ehe diese nur ihre Gewehre fassen konnten, und der Eingeborene, der zuerst entkommen war, wurde ebenfalls von ihnen zerrissen. Ein vierter Schwarzer, der in einen der inneren Räume zu entfliehen suchte, wurde von zwei Löwen verfolgt und dann von diesen ebenfalls zerrissen. Vor einer in der Nähe stehenden Hütte spielte ein Kind, das von einem Löwen mit der Zunge erschlagen wurde, und als die verzweifelte Mutter herausstürzte, wurde auch diese getötet. Später fielen noch drei andere Schwarze den Löwen zum Opfer. Außerdem töteten die Tiere noch eine große Anzahl Ziegen und anderes Vieh und liefen dann noch lange in den Straßen der Stadt herum, während sich die Leute in ihren Hütten verschanzten. Einige Eingeborene flüchteten sich in ihre Boote und ruderten den Fluß hinunter und blieben während der Nacht auf dem Wasser. Choroma liegt dicht bei der sogenannten Elephanth Marsch Reserve, in der sich im vorigen Jahre noch ungefähr fünfzig Elefanten befanden.

Das Wichtigste. Wie russische Zeitungen melden, sind während der letzten Tage zur Ausschmückung des Taurischen Palastes in Petersburg, in dem bekanntlich die Reichsduma jetzt tagt, 68 Heiligenbilder angekauft worden. Die Bilder wurden noch vor Zusammentritt der Abgeordneten aufgehängt. Zwanzig sind Reproduktionen des in ganz Rußland bekannten „nicht von Menschen verfertigten Muttergottesbildes“, zwanzig stellen Nikolaus den Wundertäter, acht verschiedene andere Heilige dar. Die übrigen zwanzig sind wieder Marienbilder in verschiedener Ausführung. — Weil gerade von der Inneneinrichtung des Dumagebäudes die Rede ist, sei noch beigefügt, daß der Taurische Palast mit den kaiserlichen Schlössern in Petersburg und Umgebung durch sehr empfindliche telephonische Anlagen verbunden worden ist. Der Zar kann also ohne Vermittlung Dritter erfahren, was in der Duma gesprochen wird.

Die Schädlichkeit des Storches beweist in „Bild und Hund“ Herr J. aus Flensburg durch folgende neue Beispiele: „Es war Anfang August v. J., Freund L. war mit seinen Leuten beim Einfahren von Roggen, als er in angrenzenden Kleefeld einen Storch erblickte, der eifrig mit einem vorläufig undefinierbaren Etwas beschäftigt war. Wissenschaftshalber geht L. auf „Langbein“ zu und findet, als dieser sich empfiehlt, einen noch leidlich munteren Junghasen, der etwa acht Tage alt sein mochte. L. setzt den kleinen Kerl an dem nicht weit entfernten Baldrande unter einen Busch und geht wieder zu seinen Leuten, sieht aber nach ganz kurzer Zeit den Storch die Gegend seiner Schandtat neuerdings abjuchen. Der Tabak ist ihm, als gutem Jeger und Jäger, denn doch zu stark; schnell holt er seinen Drilling, birst sich, durch den Ball gedeckt, auf gute Distanz an den Räuber heran und legt den mit „Kröpfen“ stark beschädigten „Adebar“ regelrecht um. In Gegenwart der Leute wird nun der Schwarz-Weiß-Rote ausgebrochen, und was findet man im Wagen oder auf dem Wege nach dort: sage und schreibe zwei Junghasen! — Ein anderes Bild. Mein lieber Studienfreund Sch. hatte mich, wie alljährlich, eingeladen, in seinem Revier auf Rehbock zu birschen. Man denke sich tausend Hektar Reih- und Wiesengelände. Der ganze eingebeichtete Komplex ist von Gräben und Kanälen durchzogen; am Ende der etwa 1/2 Meile langen „Mühlenschlote“ liegt die große Dampf-Entwässerungsanlage. Die Jagd wird fast ausschließlich per „Floss“ ausgeübt. Komme ich eines schönen Abends die „Bierzehußschlote“ (14 Fuß breit) heruntergegonbelt. Da steht auf etwa 60 Meter auf der Grabentante ein Reiher, eine famose Scheibe für den Kugelschuß. Im Knall legt er sich um und rührt kein Glied mehr. Als der das Floss schiebende Jäger den — Storch, denn als solcher entpuppte er sich nun, aufhebt, windet sich ein kleiner Kal aus dem Schnabel des „Kinderbringers“. Wollen doch mal untersuchen, was er denn sonst noch zum Nachtmahl verschlungen hat! Also ausgebrochen, und nun bitte: Eins, zwei, drei — sechs, sieben je etwa 10 Zentimeter lange Sechte!“

Vom Büchertisch.

Die Skizze, illust. Zeitschrift für liter. Kleinkunst. Verlag und Schriftleitung: Dr. Paul Langenscheidt, 1. Quartal Mt. 1.50.
Diese feinsinnige, ohne tönende Worte und Versprechungen mit Neujahr ins Leben getretene Monatschrift zeigt, daß auch in deutschen Landen die liter. Skizze zur Meisterschaft gereift ist. Die „Skizze“ will ihr eine Heimstatt sein. Die bis jetzt erschienenen Hefte haben uns hohen künstlerischen Genuß bereitet und wir stehen nicht an, diese Zeitschrift allen Gebildeten wärmstens zu empfehlen.

Führer zur Kunst, 4. Bändchen: Die italienische Bildnismalerei der Renaissance von Karl Boermann. Mit einer Tafel und 58 Abbildungen im Text. 102 Seiten 8°. (Paul Neff Verlag (Mag. Schreiber in Eßlingen a. N.) Preis Mt. 1.—
Ein in jeder Hinsicht empfehlenswerter Führer, der sich seinen Vorgängern würdig anreicht.

„Lyrik“, Monatschrift für Lyrik und Kritik. (Lyrik-Verlag, Berlin NW 21). Eine gute Zeitschrift, die allen aufstrebenden jungen Talenten Gelegenheit bietet, ihre Kräfte zu messen. Neben einigen etwas zu dilettantenhaften Beiträgen, finden sich manche andere von künstlerischer Vollendung und feiner Empfindung.

Von dem populärsten aller Modejournale, **Butterick's Modenrevue**, ist soeben das Mai-Fest erschienen und bringt

in einer reichen Fülle die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Mode für Damen, Mädchen und Kinder. Reichlich ist darin Rechnung getragen den jetzt vorherrschenden kurzen Ärmeln, Miederböden, Blusen und Boleros. Dem Sommermonat Rechnung tragend, sind darin auch reichlich Braut-toiletten enthalten, ferner Reformtrachten für Frauen, Mädchen und Kinder, von Interesse für Damen des edlen Reitsports ist ein ganz neuer, geteilter Reitrod. Es schließt sich daran der literarische Teil, mit einer Erzählung aus der berühmten Feder von Marie Bernhard, einem Märchen für die Jugend und einem reizenden Gedicht von Liliencron. Als Gratisbeilage liegt diesem Heft ein hochmodernes Jalett bei. Butterick's Modenrevue bietet, wie kein zweites, den besonderen Vorteil, daß von jedem Modenbilde ein sofort gebrauchsfähiges Schnittmuster zu haben ist.

Kunst und Wissenschaft.

Ueber die Verbreitungswiese der Erreger der Genickstarre sind neuerdings interessante Aufschlüsse gewonnen worden. Die Gelehrten Flügge, Singelshelm u. a. haben auf Grund der Beobachtungen in Oberösterreich angenommen, daß die Genickstarre durch anscheinend ganz Gesunde verschleppt werden. Es handelt sich dabei um Personen aus der Umgebung von Kranken mit Genickstarre. Was diese Personen zeigen, ist höchstens eine Entzündung der Nasen-Rachen-schleimhaut, die sie wenig oder gar nicht belästigt, insbesondere nicht behindert, an die Arbeitsstätte zu gehen, mit anderen zu verkehren u. a. m. Flügge hat die Frage durch seinen Assistenten Dr. Ostermann genauer studieren lassen. Insbesondere wurden Untersuchungen darüber angestellt, ob sich im Nasen-Rachenraume von anscheinend Gesunden aus Familien, wo Genickstarre vorgekommen ist, Genickstarreerreger (Meningococci) finden. Ostermann, der über seine Studien in der neuesten Nummer der „Deutschen med. Wochenschrift“ berichtet, hat in sechs Familien, wo Genickstarre vorgekommen war, 24 Mitglieder, die an Nasenentzündung litten, auf das Vorkommen von Meningococci im Nasenrachenraum untersucht. Bei 17 davon waren Meningococci vorhanden. In jeder Familie fand sich zum mindesten ein Meningococccenträger. Es ist demnach unzweifelhaft, daß diese anscheinend Gesunden, die Meningococci in sich bergen, für die Verschleppung der Genickstarre wesentlich in Betracht kommen. Sie verschleppen die Genickstarreerreger vermittelst des Nasen-Rachenschleims, sei es, daß dieser in Tröpfchenform ausgehustet oder durch die beschmutzten Finger übertragen wird. Der Arzt Ostermann schlägt vor, daß „reisende Bakteriologen“ zur Untersuchung der als Cocenträger Verdächtigen in die Epidemiegegenden entsandt werden.

Die oberste Musikbehörde in Rom. Man berichtet aus Rom: Mascagni ist durch ein Dekret des italienischen Kultusministers zum Mitglied der obersten italienischen Staatsbehörde für Musik ernannt worden. Diese Ernennung Mascagnis und seine Berufung in das Kultusministerium konnte erfolgen, weil der bekannte Komponist und Dichter Arrigo Boito zurückgetreten ist. Die oberste Behörde für Musik, deren Präsident der Kultusminister ist, besteht nun aus folgenden Herren: Mascagni, Bucchini, Giuseppe Martucci, Antonio Scottrino und dem Advokaten Giuseppe Depanis.

Seewesen.

Von einem furchtbaren Schicksal ist der Dampfer „Soerabaja“ betroffen worden. In London traf die Nachricht ein, daß der Dampfer vollständig im Eise eingeschlossen bei Nikolajewsk unweit des Amurflusses von Eingeborenen aufgefunden wurde. Die Leichen der Mannschaft befanden sich in festgefrorenem Zustande an Bord. Die „Soerabaja“ war früher ein deutsch-ostindischer Postdampfer und nahm während des russisch-japanischen Krieges eine Ladung Kohlen nach Japan, trat aber nachher in den Dienst der russischen Regierung. Sie verkaufte eine Ladung Waffen und Munition für Wladiwostok, konnte aber in diesen Hafen wegen der japanischen Blockade nicht einlaufen und suchte auf dem Amur Zuflucht. Dort erhielt sie im Oktober 1905 Befehl, nicht nach Wladiwostok zu gehen, bis der Friedensvertrag vollzogen sei, und wartete demgemäß. Bald darauf verscholl das Schiff. Seine weiteren Fahrten sind unbekannt geblieben. Im vorigen November wurde der Dampfer „Erna“ von Wladiwostok auf die Suche nach dem Schiff geschickt, kehrte aber zurück, ohne eine Spur gerunden zu haben.

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblatt“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.
Ein Wort kostet bloß 3 h!

Die zweite Buße.

Kriminalroman von **Dieterich Theden.**

6 Nachdruck verboten.
„Sie beanstünden?“ fragte Herbrind nüchtern.
„In diesem Falle selbstredend, aber selbstredend, lieber Freund —“
„Danke.“

„Natürlich, das kenne ich. Ihnen ist es nicht recht. Sie wollen eine regelrechte Vorsehung spielen. Verlangen Sie nicht gar, daß dem Musjöh Körten auch noch die Stunden bezahlt werden, die er von wegen seiner Wilddiebereien verschläft?“

„Sie belieben zu scherzen.“
„Beliebe ich gar nicht, nicht mal über den Dütje, den ich mal ordentlich abgekanzelt habe und den ich demnächst über die Grenze spedieren werde, wenn die Kanaille das Amorspielen nicht bleiben läßt. Schöner Amor, der steispedalige Hanswurst! — Und der Suhr verdient mehr als irgend einer von den anderen?“

„Ueberstunden haben in dieser Woche noch gehabt — —“

Herbrind las noch eine Reihe von Namen vor.
„Die alle —?“

„Bis zu zwei Mark.“

„Das sind wohl alles Dragonerväter?“ witzelte der Graf. „Auch rot, wie der Suhr?“ trumpfte er.

„Seine politischen Anschauungen mögen verworren sein, im übrigen hat der Mann einen guten Kern und gibt zu Beschwerden keinen Anlaß.“

„Nicht? Und verhebt die anderen auch nicht?“

„Nein. Das besorgen Sie leider selbst, Herr Graf.“

Ludner schob seinen Sessel mit einem Ruck zurück.
„Nu wird's Tag!“ polterte er. „Ich — ich —?“

Ich werde doch wohl noch zeigen dürfen, wer auf Timmhufen der Herr ist?“

„Ja, aber nicht mit der Reitpeitsche.“

„Ah, so läuft der Hase? Nicht mal so einem dummen achtjährigen Bengel soll man ein überziehen dürfen, wenn er auf dem Wiste Maulaffen feil hält, statt aufzuladen? Dem werde ich noch anders kommen!“

„Das werden Sie besser nicht tun. — Den Krämer Lütjohann haben Sie angezeigt, weil er den Leuten Schnaps verkauft hat —“

„Gewiß, und mit Fug!“

„Nein, leider nicht. Sollen die Leute die Stunde weit nach Reikendorf laufen, wenn ihnen der Krämer so viel näher wohnt?“

Reikendorf war das nächste größere Dorf.

„Meinetwegen bis nach Burtebude —“

„Es ist unbillig. Die Leute sind abends müde,“ mahnte der Verwalter, ohne auf das protestierende Kopfschütteln des Grafen weiter zu achten. — „Den Meiereimädchen haben Sie am zweiten Weihnachtsfeiertage die Erlaubnis versagt, nach dem ‚Pfeisentopf‘ zum Tanz zu gehen —“

„Ich will keine Herumtreiberinnen!“

„Wie oft wird den Mädchen ein solches Vergnügen geboten? Dreimal im Jahr. An den zweiten Feiertagen von Ostern, Pfingsten und Weihnachten.“

„O, zum Jahrmarkt, zum Erntefest —“

„Gut. Ist das zu viel? Die Jugend soll nicht versauern. Fahren Sie nicht mit den Komtessen zu weilen nach Kiel oder Hamburg, um ein Theater zu besuchen? Das können die Mägde nicht, wünschen sie vielleicht auch kaum. Die Aaregung, die ihrer Art mehr zusagt, ist der einfache Tanz, den sie verstehen, bei dem sie lachen und das junge Blut rascher kreisen lassen können.“

„Sehen Sie, das Blut erhizen — das sagen Sie selbst!“

„Einmal frisch gejubelt, und die Arbeit geht noch mal so leicht —“

„Verschwimmelt werden sie danach. Immer wieder juchzen wollen sie, heidi, hopsasa — kennen wir. Noch was —?“

„Ich bitte um Geduld. Sie haben angeordnet, daß den Leuten kein Brennholz mehr überlassen werde —“

„Kaufen sollen sie's, kaufen, lieber Herbrind! Bekomme ich was geschenkt?“

„Die Leute haben freie Wohnung, Anspruch auf Weide, Stroh und Heu für eine Kuh, ferner auf freies Brennmaterial — das ist in den niedrigen Löhnen mit verrechnet.“

Ludner rückte nervös auf seinem Platz.

„Gut, gut! Also dementieren Sie —“

„Mehrere Leute hätten in der strengen Kälte nicht einmal heizen können, wenn ihnen nicht von Nachbarn ausgeholfen worden wäre. Das erbittert, Herr Graf.“

„Ich sagte ja schon: lassen Sie weiter schleppen — meinetwegen, bis sie das ganze Gut aufgefuehrt haben.“

„Ihr Brauner hat beim Beschlagen einem der Schmiedegesellen —“

„Weiß schon, weiß schon!“

„— die Kniescheibe verletzt —“

„Kann ich dafür, wenn die Leute unvorsichtig sind?“

„Der Braune hat seine Tücken. — Der Mann hat fast ein Vierteljahr lang gelegen. Jetzt ist er hergestellt. Die Kosten von Doktor und Apotheke —“

„Ja doch! Ja! Trage ich — Kreuzdonner — geben Sie dem Taback auch seine sechs nichtverdienten Mark — aber klappen Sie endlich Ihre Mappe zu! Oder sind Sie immer noch nicht zu Ende?“

„Ein paar Kleinigkeiten noch —“

Ludner rief ungeduldig um seinen Schreibtisch.

„Ordnen Sie das ganz nach Ihrer besseren Einsicht!“

Er markierte den Aufgebrachten, war aber im Grunde zufrieden, wenn er nur nicht mehr behelligt wurde.

„Dienstag ist Jagd,“ lenkte er ab. „Nichten Sie sich ein, daß Sie nicht wieder fehlen.“

„Geht leider nicht. Der Frost scheint mir nicht mehr von Dauer, und da muß noch Eis gefahren werden.“

„Lassen Sie mich mit dem verdammten Eis in Ruhe! Wenn Sie nicht dabei sind, fehlt mir was. Und Lönndorp und den anderen auch. — Was, acht? Setzen Sie Ihre Amtsmiene ab und kommen Sie mit zum Abendbrot, Herbrind.“

„Ich bitte noch um kurzen Urlaub.“

„Noch zu tun?“

„Nur ein paar Augenblicke. Dann werde ich mich beeilen.“

„Na, denn man-tau!“ sagte Ludner lachend.

Im Verwalterhause wartete die Frau des Arbeiters Taback. Herbrind drückte ihr drei Talerstücke in die Hand und erkundigte sich nach ihrem Manne.

„Maandag wüll he dat wedder versäufen,“ sagte die Frau.

„Wird auch hoffentlich wieder gehen,“ munterte Herbrind auf. „Und wenn er zuerst nicht jeden Tag kommen kann, dann einen um den andern. Oder er setzt mal 'n halben Tag aus, wenn's nicht recht mehr weiter will. Mit der Zeit kommt er schon wieder über den Berg. Haben Sie denn noch Holz zuhause?“

„Bet Maandag langt dat.“

„Schön. Gleich vormittags können Sie wieder holen, und die andern auch. Sie könnten das wohl noch bestellen, was?“

„So, Herr von Herbrind. Awer de Graf —“

„War ja nur ein Mißverständnis von ihm, Frau Taback, und ist längst wieder in Ordnung. Adjus, bestellen Sie das nur.“

(Fortsetzung folgt.)

Thierry's Balsam

Gesetzlich geschützt.
Jede Nachahmung und Nachdruck verboten.
Allein echt ist Thierry's Balsam

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss K 5 frko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so, nur mit der grünen Nonnenmarke.

alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis u. fko.
Depot in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien.

Fahrräder und Zubehörteile

frische, neue Schläuche Nr. 4 und 5; Mäntel Nr. 6, 7, 8, 9; Franzosen 60 h, 80 h, Nr. 1; Pumpen 80 h; Handpumpen Nr. 1; Cellampe Äthyllenlampen Nr. 3, 4; eine Büchse Karbid 50 h; Ketten Nr. 2.80 bis 5.20; Pedale Nr. 3.60 und 4; prima Scharlachlampen Nr. 6.50; Gmaitad 65 h; Sattelkronen 8.50; Sattelbenedikt Nr. 2.—; Dreieckstische Nr. 1.50; Rahmentische Nr. 3.50; Rückfäden Nr. 4.—; Gepäckträger Nr. 1.20; Suppen Nr. 2.—; Radlaufergänge Nr. 2.20; Glöde 60 h; Wasbergschüssel Nr. 1.—; Deckel 20 h; Fußpumpe von Nr. 2.20 an; Clips 60 h; Gabeltaternhalter 60 h; Dosenhalter 30 h; Fahrradklotz mit Kette Nr. 1.50; Fahrradkänder Nr. 2.50; Rostgriffe 60 h; Weitsche Nr. 2.—; Fahrradbürste 30 h; Ubrenhälter Nr. 1.—; Reparaturdose 80 h etc. Komplette Ladierung und Bemidlung eines Fahrrades Nr. 24.—. Neu! Titanicel, Schnellverminder, per Dose Nr. 1.70 und alle sonstigen Zubehörteile billigst am Lager. Diverse gebrauchte Räder, tabellos, feinste Marken Nr. 66, 76, 85 komplett. Fortzügliche neue Räder, komplett von Nr. 110.— an. — Qualitätsmarken: Waffen, Batria, Greger, billigst am Lager. — Fahrradpreislifte unter Bezug auf das „Polaer Morgenblatt“ gratis.

M. Hundbatin, Wien, IX., Richtensteinfstraße 28. Gegründet 1875.

+ Hygienische Spezialität! +

Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215

Musterkollektion 6 Stück Nr. 2.50 Preisrestaurant kostenlos.

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft
unter Staatsaufsicht der österreichischen und der englischen Regierung stehend. 326

Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:

Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staatszentalkassa in Wien betrug am 14. April 1904	K 26,416.938.10 Nom.
Realität Wien	1,050.000.—
Realität Prag	490.000.—
Ausbezahlte Darlehen an Versicherte	3,840.249.38
	K 31,797.187.48

Prospekte und neue Tarife liefert gratis die
Filiale für Oesterreich: Wien, I., Giselastrasse 1
(Haus ist Eigentum der Gesellschaft)
und die General-Agentur in Triest, Börsenplatz Nr. 3.

Die Gesellschaft wird gerne gegen gute Bedingungen mit solchen Personen in Verbindung treten, die sich zu Acquisiteuren von Lebensversicherungen eignen.

Spezialität

in Fußbodenwischen, auch das Anstreichen und Lackieren von Fußböden werden übernommen in der 472

DROGERIE LONZAR
Via Veterani.

Darlehen, Vorschüsse, Kredite!

Große und kleine Beträge zu den günstigsten Bedingungen. Keine Vorauslagen! Keine Vormerkung! Keine prompte Erledigung, eventuell sofortige Konto-Vorschüsse. Bequeme, langjährige Rückzahlungen. Besonders vorteilhaft für Offiziere, Beamte in allen Stellungen, Standespersonen, Pensionisten etc. Auf Erbshäften, Fruchtgenüssen, Legate, Depots die höchsten Beträge ohne Amortisation zu 5 Prozent Zinsen. (Rückporto.)

Ausführliche Zuschriften unter „Sekretär“ an die Annoncen-Expedition Eduard Braun, Wien I., Notenturmstr. 9.

Unternehmung

Glühlicht „FANO“

POLA, Via Sergia 45. 324

Glühkörper „Stern“, in Seide doppelt gewebt, im eig. Laboratorium gebrannt, in Beleuchtungskraft und Widerstand unübertrefflich. K 0.60

Grosses Lager von Glühkörpern, gebrannt und kollodioniert (in Schachteln), für alle Brennsysteme, in allen Größen für Gas und Spiritus

Selbstanzünder Superior, m. Zylinderdeckel K 1.30, schneckenförmig K 1.—

Zylinder „Kristall“ doppelt gekühlt K 0.20

Glimmerzylinder I. Qualität K 0.70

Reiches Assortiment von Brennern für alle Systeme, Lichtschirmen, Tulpen, Spiritus-Glühlampen etc. etc.

Depôt der „Intensiv“ mit der Leuchtkraft Apparate „Intensiv“ von 200 Kerzen. — Elektr. Taschenlampen, Res.-Batterien Elektrische Kravattennadeln etc. etc.

Alles zu den billigsten Preisen.

+ Sendet 50 Kreuzer +

in Briefmarken. Ihr erhaltet 3 hochfeine hygienische Muster, 6 Muster 90 Kreuzer, 12 Muster fl. 1-70, 25 Muster fl. 3-40 nebst neuester illustrierter Preisliste und Gebrauchsanweisung über franz. u. amerik. Gummiartikel von 45 kr. per Dutz. aufwärts. — Lager aller Kuriositäten, viele Neuheiten, Anfertigung jedes Gummiartikels. — Billigste direkte Einkaufsquelle nur gegen briefl. Bestellung. — Diskrete Zusendung.

H. AUER, Gummiwarenfabriks-Niederlage
Wien IX/2, Nußdorferstraße 3-7. 450

Die beste Reklame
ist ein Inserat im
„Polaer Morgenblatt“.

Seit 32 Jahren
Erste Marke
Jahresproduktion 82.000 Fahrräder.

Premier

Kataloge gratis und franko.
Vertreter: Herm. Zar, Pola.

Manufaktur-Geschäft
Z. Rangan
vis-à-vis der neuen Markthalle
Offeriert zur bevorstehenden Saison **neue moderne Zephyre**, per Meter 30, 40, 48 und 60 Heller, **Leintücher ohne Naht**, 156/250 cm., aus Kraftleinen per Stück K 3.—. **Wäsche-Garnituren: 1 Damenhemd, 1 Paar Beinkleider** aus vorzüglichem Stoff mit Stickereien von K 7-50 an. **Schöbe aus Wollstoff**, englischer Schnitt, per Stück zu 7, 8, 9, 10 K.
Große Auswahl von Damenblousen von 2 K aufwärts.
Alles zu konkurrenzlosen billigen Preisen.

Kinematograph

„Sala Edison“

Piazza Port'Aurea, Ecke Via Giulia.
vom 13. bis einschließlich 14. Mai

Große Vorstellung.

Programm:

1. Uebertrumpft (komisch).
2. Die Wirkung der Melone (humoristisch).
3. Unvorhergesehene Begegnung (urkomisch).
4. Die Katastrophe von Courrières: a) 1200 Opfer, b) Das Leichenbegängnis der Opfer, c) Die deutschen Retter.
5. Der Drahrer und der Mond.
6. Die Streiche eines Konditorbuben (sehr heiter).
7. Die Verwandlung des Schmetterlings (Farbenbild).

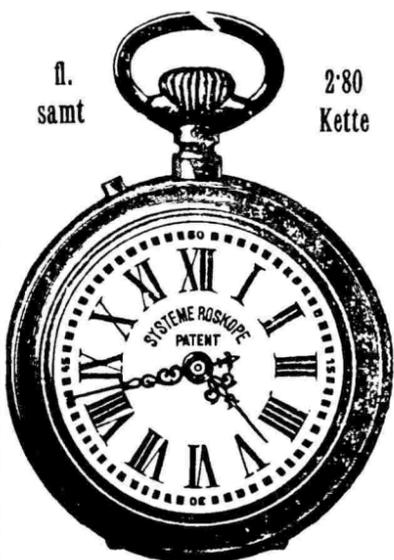
Preise: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h.
Vorstellungen an Werktagen von 5 bis 10 Uhr abends und zwar um 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags 3 Vorstellungen und von 2 Uhr bis 11 Uhr abends hintereinanderfolgend.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf 1/4 bis 25 Jahre gegen monatliche, 1/4-, 1/2- oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!
Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**
4%!
REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum 3/4 Teile des Schätzungswertes.
BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.
Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.
Wechsel und Réeskompte und Acceptentausch für Kaufleute!
Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beeidete Sachverständige! Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften!
Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.
Prima-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!
MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19/B. 634

Wenn Sie einen Schirm brauchen, nehmen Sie nur **Romulus** (Halbseide) oder **REMUS** (Ganzseide).
Prämiert in London-Paris mit den höchsten Preisen.
Achtung! Der Name Romulus oder Remus muß in den Stoff des Schirmes eingewebt sein, andernfalls ist derselbe zurückzuweisen.
Zu haben in allen besseren Schirmgeschäften.

NIEDERLAGE
von Kachelöfen, Kaminen, Spar- und Maschinenherden der Firma **JOSEF POTOČNIK - POLA.**
Spezialität:
Dauerbrand-Kachelöfen, Heizungs-Multiplikatoren, Kachelöfen, Automatöfen.
Gas-Kachelöfen u. Gas-Kamine.
Küchensparherde für Gas- u. Kohlenheizung.
Badewannen u. Wandverkleidungen.
Klinker- und Mosaikplatten, sowie Pflasterungen derselben.
Patent-Kaminaufsätze.
Verkaufszentrale: **Via Sergia 33.**
Lagermagazine:
Corsia Francesco Giuseppe Nr. 6.

!1906 FIRMUNG 1906!
Wer gediegene und doch billige **Firmungsgeschenke** als: **Gold-, Silber-, Metall- und Stahluhren, Gold- u. Silberketten, Anhänger, Ohrgehänge u. dgl.** benötigt, wende sich vertrauensvoll an die bestbekannte und solideste **Fabriksniederlage K. Jorgo**
Pola Via Sergia 21 Pola
Wien, III. Rennweg 75.
Reichste Auswahl aller erdenklichen Uhren, Gold- und Silberwaren zu **Original-Fabrikspreisen.**
Reelle Garantie.
Machen Sie einen Versuch und Sie werden überzeugt sein, daß Sie billigst u. verlässlich einkaufen.



Garten-Tische, -Bänke u. -Sessel
aus Holz und Eisen empfiehlt
WILHELM WITLACZIL
Möbeldepot Via Giulia 9.

Enrico Pregel - Pola
21 — Via Sergia — 21
Großes Lager von Galanterie- u. Modewaren, Toilette- u. Sportartikeln u. Reiserequisiten.
Ausschließlicher Verkauf von **Hemden, Krägen und Manschetten** der **Wäschefabrik M. Joss & Löwenstein, k. u. k. Hoflieferanten in Prag, „Löwenmarke“.**
Reichhaltige Auswahl von weißen **Herrenhemden** mit steifer und weicher Brust, **färbige Hemden** in Zephyr, Kreton, Battist, Sport- und Touristenhemden.
Bestellungen nach Maß werden entgegengenommen.
Letzte Neuheiten von **Krawatten** stets lagernd.
Alleinverkauf und großes Depot sämtlicher **Lawn-Tennis- und Fußball-Artikel** der Firma **Slazenger & Sons, London, zu Original-Fabrikspreisen.**
Reisekörbe, Hand-, Rohrplatten- und Hutkoffer, Hand- und Kouriertaschen mit und ohne **Necessaires, Reiserouleaux** etc. etc.
Solideste und feinste Fabrikate stets in großer Auswahl vorrätig.

ad Zahl 1617. Gutsdirektion Brioni.

Fahrplan der Dampferlinie Brioni-Pola-Brioni.

Landestelle: Handelshafen Pola.

TOUR				ab ↓ an	POLA	↑ an	TOUR			
IV *)	III	II	I				I a	III a	II a	IV a *)
Abends 6³⁰	Nachm. 2³⁰	Vorm. 10¹⁵	Früh 6⁰⁰	↓ an	POLA	↑ an	Vorm. 8⁴⁰	Mittag 12¹⁰	Abends 6¹⁰	Nachts 10⁴⁰
Abends 7¹⁰	Nachm. 3¹⁰	Vorm. 10⁵⁵	Früh 6⁴⁰				an	BRIONI	ab	Früh 8⁰⁰

*) IV und IVa nur während der Sommermonate.
II besorgt Anschluß an Zug 313 von Wien und Triest.

III und III a besorgt Anschluß an Zug 315 von Wien und Triest.
besorgt Anschluß an Zug 314 nach Triest und Wien.
IIa besorgt Anschluß an Zug 302 nach Triest und Wien.